

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 82

Dienstag, 9. April 1929

36. Jahrgang

Mildes Urteil für Langkopp

5 Monate mit Bewährungsfrist

Am Montag nachmittag wurde im Langkopp-Prozess das Urteil gefällt. Langkopp wurde wegen eines Vergehens der Nötigung und Bedrohung und wegen verbotenen Waffentragens zu fünf Monaten Gefängnis und zu dreihundert Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Zwei Monate und zwei Wochen und die Geldstrafe gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Für den Strafrest erhält Langkopp eine dreijährige Bewährungsfrist. Der Mitangeklagte Loos wurde freigesprochen.

Der erste Staatsanwalt Köhler hatte gegen Langkopp ein Jahr drei Monate Gefängnis und die Freisprechung Loos gefordert. Er betonte in seinem Plädoyer, daß der verlorene Krieg an dem großen Unglück schuld sei, das die Auslandsdeutschen vielfach so hart trifft. Es wäre gut, wenn die Verhandlung ein Echo in der Pariser Sachverständigenkonferenz fände. Die Anklage wegen eines Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz ließ der Vertreter der Anklage fallen.

Die Verteidiger der Angeklagten, die Rechtsanwälte Luetgebrune und Dr. Fren, erluchteten, unter Hinweis auf die große feilsche Verzweiflung des Angeklagten, um seine Freisprechung. Der Angeklagte Langkopp selbst erklärte in seinem Schlüsselwort, er sei zu Geheimrat Bach gegangen, um sein Recht zu verteidigen und er werde solange für dieses Recht kämpfen, als seine Augen offen seien. Der Staatsanwalt habe gesagt, vor dem Gesetz seien alle gleich. Dann müßten auch diejenigen, die zu viel Entschädigung erhalten hätten, vor Gericht kommen. Langkopp hat ebenfalls um seinen Freispruch.

auch einen milden Staatsanwalt. Und er hatte eine Presse, die ihn zu einem nationalen Märtyrer, zu einer Art Schlageterersatz stempelte.

Darum muß gesagt werden, wer Langkopp ist. Er ist nicht der Typ der schwer arbeitenden Farmer, der durch seiner Hände Werk eine Farm aufgebaut hat. Durch Kriegslieferungen und Getreidespekulationen hatte er Geld verdient und eine Farm erworben, deren Wert er selbst auf etwas über 100 000 RM. angab. Das Reichsentchädigungsamt aber wollte ihn nur für rund 43 000 RM. entschädigen. Das war das Unrecht, das sein deutsches Rechtsempfinden so verletzte, daß er mit einem Revolver und einem Koffer voll Pulver bewaffnet auf dem Amt erschien und wie ein Irrenstiller um sich schloß. Er wird für seine Tat nicht zu büßen haben — abgesehen von der Untersuchungshaft, die hinter ihm liegt.

Man muß Verständnis haben für die Erbitterung eines Mannes, dessen Existenz durch den Krieg vernichtet ist. Aber haben nicht Millionen größere Opfer bringen müssen? — Wären nicht Hunderttausende von Abgewerteten glücklich mit einer solchen Aufwertung?

Zebenfalls: Langkopp ist kein Märtyrer, sondern ein Besessener.

Die Richter, die diese schwere Tat nahezu straflos ließen, haben sicher nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Denn sie hatten alle Verständnis für die Psychologie dieses Rechtsbrechers. Und wir tadeln sie deshalb nicht.

Aber ob sie wohl das gleiche Maß von Verständnis für einen Arbeitslosen hätten, der sein vermeintliches Recht mit solchen Mitteln durchzusetzen sucht? — Wir möchten keinem Proletarier raten, den Versuch zu wagen.

Der Farmer Langkopp hat milde Richter gefunden — und

Was wird gestrichen?

Die Einsparungen an dem neuen Reichsetat

Vom „Soz. Pressedienst“ wird uns geschrieben:

Das Reichskabinett hat sich nunmehr auf den Boden des von den Finanzfachverständigen abgeänderten Etats gestellt, so daß jetzt die Entscheidung bei den Fraktionen liegt. Sie haben am Dienstag zu entscheiden, ob sie das Kompromiß ihrer Sachverständigen ohne Änderungen anzunehmen gedenken oder nicht.

Der vom Kabinett vorgelegte Etat wird durch das Kompromiß in dreierlei Weise abgeändert. Es werden

1. 179 Millionen Ersparnisse vorgenommen,
2. 71 Millionen automatische Mehreinnahmen eingeleitet,
3. wird der Bedarf an neuen Steuern auf 130 Millionen herabgedrückt.

An sachlichen Ausgaben werden durch das Kompromiß bei allen Etats 11 Millionen erspart.

Im einzelnen ergeben sich bei den Etats folgende Ersparnisse:

- Reichstag 500 000 Mark,
- Reichsanleihe 300 000 Mark,
- Auswärtiges Amt 3,1 Millionen,
- Reichsministerium des Innern 4,150 Millionen,
- Ministerium für die besetzten Gebiete 4 Millionen,
- Reichswirtschaftsministerium 2,8 Millionen,
- Reichswehrministerium 27,4 Millionen,
- Reichsarbeitsministerium 21 Millionen,
- Reichsernährungsministerium 5,5 Millionen,
- Reichsverkehrsministerium 50,3 Millionen,
- Verorgung und Angehöriger 25 Millionen,
- Reichsschuld 6 Millionen,
- Reichsfinanzministerium 6,7 Millionen,
- Allgemeine Finanzverwaltung 5,5 Millionen,
- Kriegsflotten 4,5 Millionen.

Im einzelnen ist zu den Etats noch zu bemerken:

Reichswehrministerium

Im Etat des Reichswehrministeriums entfällt der größere Teil der Ersparnisse auf die Reichsmarine mit rund 20 Millionen, und nur der kleinere Teil mit 7,5 Millionen auf die Reichswehr. Dazu kommen die allgemeinen Ersparnisse bei den sachlichen Ausgaben mit rund 4 Millionen. Die Streichungen im Wehretat erreichen infolgedessen den Betrag von 31,5 Millionen. Um jedoch ein zutreffendes Urteil über die neue Gestaltung des Reichswehretats zu gewinnen, muß man berücksichtigen, daß bereits die Reichsregierung und der Reichsrat zusammen mehr als 29 Millionen an militärischen Ausgaben abgesetzt haben. Gegenüber dem Reichswehretat 1928 tritt daher durch alle Streichungen zusammen eine Gesamtersparnis von 61,5 Millionen ein. Der Reichswehretat sinkt infolgedessen von 726,5 Millionen im Jahre 1928 auf 665 Millionen im Jahre 1929.

Reichsarbeitsministerium

Die Wärfen am Etat des Reichsarbeitsministeriums betreffen, abgesehen von einer Ersparnis von anderthalb Millionen Mark Zinsen für die Flüchtlingsfürsorge, die rein rechnerisch ist, Einsparungen bei der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Im Etat 1929 waren dafür 55 Millionen von der Regierung vorgesehen. Da aber aus dem Jahre 1929 noch ein Rest von 40 Millionen zur Ver-

Die Parteien beim Kanzler

Berlin, 8. April (Eig. Bericht)

Am Montag nachmittag fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Besprechung der Parteiführer der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei statt. Von den Ministern waren Sifferding, Stresemann, Dietrich und Schäfel anwesend. Die Sozialdemokratie war durch die Abgg. Breitscheid, Wels und Herz vertreten.

Der Aussprache lagen die Vorschläge der Finanzfachverständigen der fünf Parteien über den Etat und die Deckungsvorlage zugrunde. Gleichzeitig wurden auch die politischen Konsequenzen erörtert, die sich aus der Annahme dieser Vorschläge durch die beteiligten Fraktionen ergeben. Die Führer der bürgerlichen Parteien wiesen insbesondere darauf hin, daß die Sozialdemokratie bei der Bewilligung der zweiten Rate des Panzerschiffes keine Haltung einnehmen dürfe, die zu einer Gefährdung des Weiterbaues und zu einer Erschütterung der Reichsregierung führen könne.

Am Dienstag haben die Fraktionen das Wort. Um sechs Uhr abends wird dann eine neue Parteiführerversammlung stattfinden, die zu dem Ergebnis der Fraktionsverhandlungen Stellung nehmen soll.

füngung steht, glaubt man, 20 Millionen weniger ansetzen zu können, ohne daß eine nennenswerte Beeinträchtigung der Aufgaben der produktiven Erwerbslosenfürsorge eintritt. Vor allen Dingen ist eine Kürzung der Leistungen an den einzelnen Erwerbslosen mit dieser Ersparnis nicht verbunden. Alle übrigen Streichungen am Sozialetat, die vom Sanjahund in Höhe



Divisionsgeneral Jose Gonzalo Escobar

ist einer der gefährlichsten Gegner der Regierung in Mexiko. Escobar war bisher Chef des militärischen Operationsbezirks Coahuila und Lagunendistrikt (Torreon).

WTB. Juárez, 8. April

Trotz seiner anscheinend unvermeidlichen Niederlage hat der Führer der mexikanischen Aufständischen in den Staaten Sonora und Chihuahua, General Jose Escobar, sich selbst zum vorläufigen Präsidenten proklamiert.

von 266 Millionen verlangt wurden, sind restlos abgepflogen worden. Es bleibt bei den Zuschüssen des Reiches an die Krankenkassen für die Wochenhilfe. Es bleibt auch bei der Zuweisung an die Invalidenversicherung von 40 Millionen aus den Zollerträgen. Auch die Mittel für die Krisenfürsorge und die Reichsbeiträge für die Invalidenversicherung sind in keiner Weise verändert worden. Allerdings wurde eine Kürzung bei den Kapitalabfindungen der Versorgungsrentner in Höhe von 25 Millionen vorgeesehen. Aber auch hier kann man annehmen, daß damit keine Ansprüche einzelner Kriegsschädigter geführt werden.

Sehr erheblich sind die Einsparungen bei dem Reichsverkehrsministerium

Allein 26,5 Millionen entfallen hier auf die Kürzung der Zuschüsse für den Luftverkehr und die Luftindustrie. Der Rest von 25 Millionen wird dadurch erzielt, daß noch nicht in Angriff genommene Bauten von Wasserstraßen hinausgeschoben werden.

Diese Ersparnisse ergeben eine Verminderung des Nettobetragtes von 380 auf 201 Millionen.

Die 201 Millionen werden gedeckt durch 71 Millionen automatisch fließende Mehreinnahmen und 130 Millionen neue Steuern.

Die automatisch fließenden Mehreinnahmen bestehen aus 1 Million Patentgebühren, 35 Millionen Mehrertrag bei der Tabaksteuer und 35 Millionen Mehreinnahme aus der Post. Weder die Mehreinnahme aus der Post, noch die Mehreinnahme aus der Tabaksteuer hat eine neue Belastung zur Folge. Die 130 Millionen neue Steuern sollen aufgebracht werden durch 40 Millionen neue Vermögenssteuer und 90 Millionen aus dem Branntweinmonopol. Bei der Vermögenssteuer handelt es sich um die Nachzahlung aus dem Jahre 1928, die jetzt zur Erhebung kommen soll. Von den 90 Millionen Branntweinsteuern entfallen aber auch nur 54 Millionen auf die Erhöhung der Branntweinsteuer. Der Rest wird durch eine Verbesserung der organisierten Einrichtungen des Branntweinmonopols erzielt, die zum erheblichen Teil seit Jahren von der Sozialdemokratie verlangt worden ist. Die von der Reichsregierung vorgezeichnete Verschärfung der Erbschaftsteuer, die mit 20 Millionen geschätzt war, ist damit gefallen. Ebenso wird auf weitere 64 Millionen Vermögenssteuer verzichtet. Dieser Milderung der Beschäftigung mit etwa 84 Millionen Rest aber der Verzicht auf die Biersteuer gegenüber, die in dem Programm der Reichsregierung mit einem Mehretrag von 165 Millionen enthalten war. Abgeschlagen ist ferner das Verlangen, die Kürzung der Ueberweilungssteuern an Länder und Gemeinden auf 300 Millionen zu erhöhen, um insbesondere die Gemeinden in ihrer Bewegungsfreiheit für soziale Zwecke zu hindern. Es bleibt bei dem Vorschlag, die Ueberweilungssteuern nur um 120 Millionen zu kürzen, womit sich auch der Reichsrat einverstanden erklärt hat.

Das Verlangen der Deutschen Volkspartei nach Beseitigung des Steuerprivilegs der öffentlichen Versorgungsbetriebe, die eine Erhöhung der Preise für Wasser, Gas, Elektrizität und den Verkehr zur Folge gehabt hätte, ist trotz der Unterstützung durch andere bürgerliche Parteien an dem entschiedenen Widerstand der Sozialdemokratie gescheitert.

Ermahnt muß schließlich noch werden, daß auch in einer Reihe von anderen Punkten zwischen den Sachverständigen eine Verständigung erzielt worden ist. So soll die Krisenfürsorge, die am 4. Mai ablaufen würde, zunächst bis Ende Juni unverändert verlängert werden. Ferner wurde eine Abänderung der Der Brünina vereinbart, durch die es

Die polnische Menagerie

Pilsudski nennt seine Abgeordneten „Affen“

Und wie nennen sie ihn?

Warschau, 8. April

In einem Artikel, der in mehreren Warschauer Sonntagsblätter erschienen ist, versucht Pilsudski in geradem Wortsinn die Abgeordneten des polnischen Parlaments zu verurteilen. Der Artikel ist eine einzige Drohung an die Adresse der Parlamentarier. In ihm heißt es unter anderem:

„Das Parlament hat sich gerade den Finanzminister Czeghowitz als Opfer ausgesucht, so wie die wilden Menschenfresser sich einen recht fetten Braten aussuchen, und der Finanzminister Czeghowitz ist bekanntlich einer der fettesten unter den Abgeordneten. Wenn sie Bauchweh haben, dann glauben sie, dies sei das wichtigste Ereignis der Staatspolitik und verlangen, daß jeder-mann ihnen Achtung bezeugt, während sie infolge dieses Bauchwehs ihre Wähler beschimpfen und einen unangenehmen Geruch von sich geben. Man hat den Eindruck, wenn man aus dem Parlament kommt, daß man in einer Menagerie gewesen ist, voll boshafter Affen.“

Es ist ganz unmöglich, mit dem Parlament zusammen zu arbeiten.

Ich habe dem Finanzminister Czeghowitz ausdrücklich erklärt gehabt, daß er die Angriffe des Parlaments vollkommen ignorieren solle; denn von Affen kann man seine Ehre nicht beleidigen lassen. Als das Parlament den Beschluß faßte, den Finanzminister vor das Staatstribunal zu stellen, war ich sterbenskrank und stand bereits mit einem Fuß im Grabe.

Indessen kann ich jetzt nicht verkümmern, wieso der Finanzminister Czeghowitz es für nötig befunden hat, sich mit dem Parlament überhaupt auseinanderzusetzen.“

Weiter schreibt Pilsudski in vollkommen unparlamentarischen Ausdrücken den Abgeordneten: Dr. Liebermann an, der als Ankläger gegen Czeghowitz aufgetreten ist, und beleidigt ihn in einer Weise, die kaum wiederzugeben ist. Den zweiten Ankläger, den Abgeordneten Wozniak, nennt Pilsudski einen vollkommenen Idioten. „Ich nehme an — so schreibt Pilsudski — daß das Staatstribunal nicht wagen wird, auch nur einmal zusammenzutreten. Mit den Abgeordneten und den Wilden werde ich mir schon Rat zu geben wissen, fern die notwendigen Instrumente in Anwendung kommen werden.“

Die politischen Auswirkungen des Artikels sind nicht vorzusehen.

Es wird, daß der Mehrbetrag der Lohnsteuer über 1300 Millionen Mark jährlich hinaus ausschließlich zu sozialen Zwecken verwendet wird. Es ist die Zuweisung dieser Beträge an die Knappschafts- und die Invalidenversicherung vorgesehen. Dabei dürfte es sich im Jahre 1929 um Beiträge von 125 bis 150 Millionen handeln. Auf die Vorlage zur Senkung der Einkommensteuer in den mittleren Stufen wird zugunsten der Einführung des zweijährigen Verlustvortrags Verzicht geleistet. Außerdem waren sich die Unterhändler auch darüber einig, daß die Reichsregierung bis zum Ende der Staatsberatung einen Gesetzentwurf über die Ruhegehälter von politischen Beamten vorlegen soll. Endlich soll die Frage der Einführung einer Pensionshöchstgrenze und der Pensionssteigerung durch Umrechnung von Privatvermögen in einer der ersten Sitzungen des bei Zustandekommen des Kompromisses neuzubildenden interfraktionellen Ausschusses besprochen werden.

Schon wieder ein Hafenkreuzer-Überfall auf Sozialdemokraten

Stuttgart, 8. April (Eig. Bericht)

Eine sozialdemokratische Versammlung in der Landgemeinde Neilingen bei Ehlingen wurde von Nationalsozialisten gestört.

Eine Gruppe von auswärtig gekommene Hafenkreuzer wollten durch Abhängen eines Spottbanners auf die Sozialdemokratie die Eröffnung der Versammlung überhaupt verhindern. Als das mißlang, begannen sie mit persönlichen Beschimpfungen. Der Vorsitzende forderte sie schließlich auf, den Saal zu verlassen. Daraufhin entstand ein Handgemenge, das mit dem Hinauswurf der Störenfriede endete. Vor dem Lokal ergriff dann einer der Parteigenossen eine eiserne Stange und schlug einem Sozialdemokraten darauf über den Kopf, daß dieser blutend nach Hause gebracht werden mußte. Der Täter wurde von der Ortspolizei verhaftet. Weitere Störungsversuche konnten durch die von Ehlingen herbeigeeilte Schutzpolizei verhindert werden, so daß die Versammlung in Ruhe zu Ende geführt werden konnte.

Amerikanische Bombenflugzeuge in Nicaragua

WAS, London, 9. April

Wie Reuters meldet, sollen amerikanische Flugzeuge die im Aufstandsgebiet von Nicaragua gelegene Stadt Las Limas bombardiert und zum größten Teil zerstört haben. Der Fall wird von den Behörden geprüft.

Der Petroleumkönig soll ins Gefängnis

WAS, Washington, 8. April

Der oberste Gerichtshof hat die Berufung des Petroleum-Magnaten Sinclair wegen seiner Verurteilung zu 3 Monaten Gefängnis verworfen. Sinclair hat sich geweigert, vor dem Ausschuss des Senates mehrere an ihn gerichtete Fragen bei der Untersuchung eines Petroleum-Skandals zu beantworten.

Fußballmatch Desterreich-Italien

Kolossale Blamage der Italiener

Wien, 8. April (Eig. Drahtber.)

Im Länder-Fußballmatch Desterreich gegen Italien legten die Desterreicher mit 3:0.

Dem Spiel wohnten über 50 000 Menschen bei. Die Italiener, die ein sehr primitives Spielsystem entwickelten, versuchten mit Gewaltmitteln ihre Ausfälle zu verbessern. Das Publikum protestierte gegen die Krawalle der ausländischen Mannschaft leidenschaftlich. Als die Italiener „Coviva Mussolini“ riefen, erwiderten zahlreiche Besucher „Nieder mit dem Faschismus!“

Der Goldtransport nach Paris

Keine Reparationszahlung!

Paris, 8. April (Eig. Bericht)

In Paris traf am Montag eine von der Reichsbank an die Bank von Frankreich gesandte große Geldsendung ein.

Es verbreitete sich sogleich das Gerücht, daß es sich hier um eine Reparationszahlung handele. In Wirklichkeit dient die Sendung zur Ausgleichung der Zahlungen zwischen den beiden größten Notenzustellern Deutschlands und Frankreichs. Die Reichsbank hat zum Schutze ihrer Valuta in der letzten Zeit Gold abgeben müssen. In ihren Ausweisen vom 12. Februar bis 15. März ist der Goldbestand von 2643 auf 2552 Millionen gesunken. Die Bank von Frankreich hat diese Goldabgaben der Reichsbank aufgekauft in Fortsetzung ihrer alten Politik, womit sie ihren über-großen Devisenbestand in Metall umzuwandeln sucht. Zum Teil handelt es sich auch um Ueberweisungen für amerikanische Rechnung. Die Reichsbank ist Schuldner in New-York, während die Bank von Frankreich dort große Guthaben besitzt.

Ehescheidungsreform!

Kampf im Rechtsausschuss

Berlin, 8. April (Eig. Bericht)

Der Rechtsausschuss des Reichstages begann am Montag mit der Beratung der Ehescheidungsreform.

Der Ausschuss beschloß zunächst gegen die Stimmen der Deutschnationalen, den Regierungsentwurf zur Grundlage der Debatte zu machen. Dann wurde über folgende Bestimmung des Entwurfes beraten:

„Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten ist, daß ihm die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Das Klagerecht besteht nicht, wenn er selbst einen Scheidungsgrund gegeben hat, oder andererseits die Zerrüttung der Ehe vorwiegend durch sein schuldhaftes Verhalten herbeigeführt worden ist.“

Abg. Sahnemann (Dn.) forderte, daß bei Zerrüttung nur dann die Ehe geschieden werden dürfe, wenn sie durch die Schuld des anderen Gatten zerrüttet sei. Abgeordneter Kahl (Dt. Vp.) setzte sich für den Regierungsvorschlag ein. Die Ehescheidungsnot sei heute so groß, daß auch kirchliche Kreise eine Erweiterung des Ehescheidungsrechtes fordern. Die Abg. Weill (Zentr.) und Pflieger (Bayr. Vp.) lehnten den Entwurf ab mit der Begründung, man laufe Gefahr, zu einer Ehescheidung auf Grund bloßer Vereinbarungen der Ehegatten zu kommen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärte, daß der Sozialdemokratie der Vorschlag der Regierung in manchen Punkten nicht weit genug gehe. Wenn zwischen Ehegatten nicht mehr die geringsten Beziehungen beständen, so handle es sich um bloße Scheinehen, deren Lösung das Gesetz erleichtern müsse. Während die Angehörigen der besitzenden Klasse gegenwärtig die Möglichkeit der Ehescheidung hätten, litten die Angehörigen der werktätigen Bevölkerung unter den geltenden Gesetzesbestimmungen. Gerade in ihrem Interesse sei die Erleichterung der Ehescheidung notwendig. Selbstverständlich müsse dafür gesorgt werden, daß sich die leichtere Scheidung nicht zumungunsten der Frauen und Kinder auswirke. — Fortsetzung der Beratung: 15. April.

Der englische Wahlkampf

Kein Bürgerblut

London, 8. April (Eig. Drahtber.)

Der Vorsitzende der Liberalen Parteiorganisation, Sir Herbert Samuel, setzte sich anlässlich einer Rede von Cornwell mit der in jüngster Zeit, charakteristischerweise hauptsächlich von rechtskonservativer Seite, entfalteten Agitation für einen bürgerlichen Wahlblock auseinander und erklärte kategorisch, daß die Liberale Partei weder mit der Konservativen noch mit der Arbeiterpartei einen Pakt abgeschlossen habe noch einen Pakt abzuschließen gedenke. Die Liberale Partei habe nie einen Augenblick lang eine solche Abmachung auch nur in Erwägung gezogen.

300 000 Textilarbeiter streiken in U. S. A.

Dem Streit in der Textilindustrie von Nord- und Südkarolina haben sich die Arbeiter weiterer Textilfabriken angeschlossen. Es wird versucht, 300 000 Textilarbeiter für die Bewegung zu gewinnen.

Schwedischer Bankrott

Aus Stockholm wird gemeldet, daß die Allgemeine Sparbank in Zahlungs-schwierigkeiten geraten ist. Die Verluste sollen 25 Millionen Kronen betragen. Wie es heißt, will die schwedische Regierung intervenieren. Das Unternehmen ist vor ungefähr 15 Jahren gegründet worden und lockte durch hohe Zinssätze die Massen der kleinen Sparer an. Sie hätten jetzt die Leidtragenden sein.

In der bürgerlichen Presse wird im Zusammenhang mit den Meldungen über die Zahlungs-schwierigkeiten behauptet, daß die Allgemeine Sparbank auch mit den schwedischen Gewerkschaften gearbeitet hätte. Vorläufig können wir hierzu nur spekulieren, daß die Allgemeine Sparbank bei den maßgebenden Stellen in Berlin völlig unbekannt ist. Hätten zwischen der Bank und den schwedischen Gewerkschaften engere finanzielle Beziehungen bestanden, dann müßten sich auch Geschäftsbeziehungen zwischen der Berliner Arbeiterbank und der Allgemeinen Sparbank ergeben haben. Das ist aber nicht der Fall. Daraus ist zu schließen, daß die Nachrichten über Verluste der schwedischen Gewerkschaften bei der Allgemeinen Sparbank aus der Luft gegriffen sind. Die Allgemeine Sparbank scheint auch nur regionale Bedeutung zu haben, denn die Berliner Großbanken haben von der Existenz dieses Unternehmens bis zum heutigen Tage ebenfalls keine Kenntnis gehabt.

Faschistenkrawalle in Desterreich

Wien, 8. April (Eig. Drahtber.)

In Hallein bei Salzburg fand eine Versammlung der Hafenkreuzler statt. Dazu hatten sich auch etwa 200 Kommunisten eingefunden, die die Versammlung zu stören versuchten. Es kam zwischen beiden Parteien zu einer förmlichen Schlacht, in deren Verlauf sechs Personen verletzt wurden.

In Krems an der Donau kam es bei einer Tagung der Heimwehrleute ebenfalls an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen. Arbeiter und bürgerliche Passanten wurden durch die zum großen Teil angetrunkenen Heimwehrleute überfallen und mißhandelt. Die Heimwehrleute versuchten u. a. auch das sozialdemokratische Parteibüro zu zerstören. Die Heimwehrleute wurden aber von der Gendarmerie zurückgedrängt. Vier Personen wurden bei den Zusammenstößen verletzt.

Für den Zukunftskrieg



Fast England eine Anzahl neuer Automobil-Taxis, die neben ihrer Panzerung und Bewaffnung auch eine mobile Gasse- und Expansionsstation besitzen.

Gleichnis

Von Erik Dröop

Früh Dröop ist Autor der heute abend im Stadtheater
aufgeführten „Frau des Kommandanten“.

Es steht ein Baum im Land . . .
Weiß Gott, wer ihn einst pflanzte.
Die tolle Windsbraut tanzte
Vor ihm im Heldeband.

Steht eine Spur durchs Feld . . .
Ob hier vor tausend Jahren
Wohl schon ein Mensch gefahren
Als Wäher oder Heil?

Magt irgendwo ein Stein.
Empor am Meeresstrande . . .
Steht hier im Ruhgewande

Ein Mensch in seiner Pein
Und belahet stumm den Stern?
Es läßt aus ew'gen Fernen:

Auch da wirkt nicht der letzte Fein.

Noch zwei Monate

Von Fred Hildenbrandt

Da kam er also endlich an einem Mittag und nahm Maß an
allen Wänden für die Bücherregale, der Sohn eines alten
Schreiners, um die Dreißig herum, geschäftig, freundlich, höflich,
redete ein bißchen viel, trug eine schwarze Binde über dem rechten
Auge, das andere war stark entzündet. Auf meine Frage
wurde er ein wenig still, zögerte und sagte dann leise, wandte
den Kopf und maß eilig weiter, er habe einen Kopfschmerz vom
Felde her, und so sei das eine Auge langsam weg und das andere
käme nun nach, in zwei Monaten sei auch das linke fertig, er
übe schon mit einem Blindenhund; er müsse noch sehr schaffen,
denn nachher läge er seinem alten Vater auf dem Hals. Und wie
ich das nun mit dieser Wand haben wollte.

Draußen liegen die Straßen in der Sonne, Kinder jagen
über den Sandplatz, das wird bald alles warm und grün sein
und mächtig in Raub, blau der Himmel, die Farben der Häuser
werden schöner sein, ach, das gibt es also, daß einer weiß, er
wird das alles nicht mehr sehen, nicht mehr sehen, nicht mehr
sehen? Und riesengroß, über alle Begriffe riesengroß wird in
diesem Augenblick das Wunder des Auges, hat man es je son-
derlich beachtet, es war nicht der Rede wert, was war da schon
dabei.

Nun läßt er nach Feierabend mit dem Blindenhunde.

Kneift das trauke Auge zu und probiert, wie das sei, läßt
sich, durch die graue Finsternis ziehen, und wenn er will, kann
er alles wieder haben, er braucht nur ein wenig das Auge zu
öffnen. Aber so im Juni, wenn wir in der Schweiz die weißen
Gipfel schimmern sehen, oder am Meer liegen, oder durch die
Sonnenscheiden jagen im Walde und uns betäuben lassen von den
schönen Tagen, dann hat er schon den ewigen Weg in das Dun-
kel begonnen, dann wird es Ernst mit dem Blindenhund, dann
ist der Vorhang für immer gefallen über der Welt.

Dieser junge Schreiner, das ist ein Stück der fatalistischen
Schlacht, zehn Jahre sind vergangen, aber die furchterlichen Hände
reichen bis hierher und lassen nicht los. Sind sie nicht schön,
die funkelnden Paraden, das schimmernde Gewitter der Fahnen,
Standarten und Degen, das wippende, strahlende Meer der
Schwadronen, jubeln nicht die Fähnchen der Reiter fröhlich im
Wind, abends die Zapfenstreiche im roten Sturm der Fackeln
und im Glanze der Helme, hübsche Offiziere, Mann um Mann
Schritt und Tritt und rhythmisch auf und ab die Kompanie, ist
das nicht alles schön und prächtig anzuschauen? und weil es so
schön ist und unvergessen, wird es jetzt wieder im Film bejubelt,
Militärkapellen sitzen vor der Leinwand, ach, die schönen Bilder
sind gar nicht verwerflich.

Es ist nur immer ein kleines Verläumdnis dabei, eine kleine
Vergeßlichkeit, eine kleine Lücke, warum, wenn man das hübsche
Spiel zeigt, warum zeigt man nicht auch den Ernst? Den hübs-
chen Offizier mit aufgerissenen Gesicht, Kiefer weg, zerker die
Nase; den Hauptmann im Unterstand, brillend vor Schmerz, die
blutenden Därme sich in den Leib stopfend; die Rümpfe ohne
Kopf, ohne Arm, ohne Bein, verfault im Schlamm, die grünen,
verwesten Klumpen, die Ströme von Eiter und Blut und das
tausendstimmige Stöhnen in den Lazaretten?

Man müßte auch die Mütter zeigen, die zerstörten Frauen,
die in der Welt vor sich hinstarren, in der grenzenlosen Leere
hocken; sind die Telegramme nicht gewesen, diese entsetzlichen De-
peschen, sind die Feldpostbriefe nicht gewesen und die Päckchen,
die plötzlich und grauenvoll zurückkamen? Es sitzen vor diesen
Filmen jetzt andere Frauen und sind beglückt und froh und harm-
los, sie haben noch keine Telegramme bekommen und haben noch
keine Päckchen geschickt und keine Feldpostbriefe geschrieben, die
dann so sinnlos zurückkamen.

Man könnte auch, ohne viel drum und dran, den jungen
Schreiner mit dem geheilten Kopfschmerz zeigen, wie er damals
die schönen Paraden mitmarschierte und in der Kaserne vom
Feldwepel lustig angebonnert wurde, und wie er jetzt nach Feier-
abend mit seinem Blindenhunde läßt, das trauke Auge zukneift
und probiert, ob er sich zurechtfindet in der immerwährenden
Nacht, die auf ihn wartet.

Noch zwei Monate hat er Zeit, sich mit dem sterbenden Auge
jene bunten Filme anzusehen, denen immer der zweite Teil fehlt;
aber er wird lieber mit seinem klugen Hunde langsam über das
Feld gehen und sich noch anschauen, wie die Sonne untergeht, wie
die blaue Dämmerung kommt und wie die Sterne am Himmel
über alle Massen fern und herrlich sind.

Heilsarmee-Anekdoten

Zum 100jährigen Geburtstag des Heilsarmee-Generals Booth
am 10. April 1929

Jeder hat wohl schon von jenem amerikanischen General der
Heilsarmee gehört, der es liebte, seine Anordnungen in der Form
militärischer Tagesbefehle zu geben und der auf diese Weise ein-
mal herausgab: „Auf Sammelstellen immer einen Dollar legen!
Als Beispiel! Über festhalten!“

Hier sei nun ein anderer Tagesbefehl dieses originellen Herrn
mitgeteilt. Er lautet: „In ländlichen Gemeinden in trockenen
Sommermonaten fleißig um Regen bitten! Über warten, bis das Baro-
meter gefallen ist!“

Carnegie, der für die Wohltätigkeit Millionen opferte, kam
eines Tages an einem unansehnlichen Hause vorbei, aus dem
Bölgelänge herausdrangen. Er trat ein, und sah, daß er
sich in einem Versammlungsraum der Heilsarmee befand. Er
wohnte der Versammlung bis zum Ende bei und legte, als eine

Frankreich - wie es ein Deutscher sieht

Nämlich Friedrich Sieburg, der aus-
gezeichnete Pariser Korrespondent der
„Frankfurter Zeitung“. Deren Oster-
nummer entnehmen wir den nachstehenden Bei-
trag: ein Vorwort zu einem angefordigten

Frankreichbuch Sieburgs. Selten wird Frank-
reich gut geschildert, hier aber geben Kritik
und Liebe die gute Mischung eines ziemlich
wahren und lauberen Bisbes, dessen aufmerk-
sames Studium wir nur empfehlen können.

Warum ich über Frankreich schreibe?

weil ich dem Fortschritt der Ideen vor der Idee des Fort-
schritts den Vorzug gebe,
weil ich noch einmal den Atem anhalten und verweilen möchte,
ehe die Welle mich der alten Welt entreißt und jenem Schicksal
zuschleudert, das mich aus einem Genießer in einen Konsumenten
verwandelt,
weil es mir schwer fällt, in der Entwicklung von der Schlamperei
zur Hygiene das menschliche Glück zu erblicken,
weil ich nur dann Zeit gewinnen möchte, wenn man die also ge-
wonnene Zeit zu meiner freien Verfügung läßt, wenn man mir
erlaubt, das durch Hege gewonnene Kapital an Stunden in aller
Ruhe aufzuzehren, also am liebsten auf einer Wiese durch
Nachtstun,
weil ich schwach genug bin, mich in einem altmodischen und un-
ordentlichen Paradiese lieber aufzuhalten als in einer blitzblan-
ken und trostlosen Musterwelt,
weil ich die Träne verweigen möchte, mit der ich von einem
eigenartigen und überholten Frankreich Abschied nehme, ehe ich
mich ohne Begeisterung, aber wider schlechteres Wissen als tätiges
Mitglied in die europäische Gemeinschaft einschreiben lasse,
weil ich meinen Mitmenschen etwas von jenem Schmerz mit-
teilen möchte, den ich empfinde, wenn ich von der Ewigkeit zur
Tagesordnung übergeben muß,
weil ich einen hemmungslosen Glauben an die Zukunft für eine
Gefahr halte, solange er nicht von der Liebe für eine verlorene,
aber unverlierbare Sache, nämlich die Vergangenheit, ge-
dämpft ist,
weil in Frankreich jeder Mensch eine handgearbeitete Seele in
sich trägt, die häufig von zweifelhafter Qualität ist, während
anderswo selbst die edelsten Empfindungen Gefahr laufen, eines
Tages in Serien hergestellt zu werden,
weil in Frankreich der Wagen der Zeit aufgerissene Polster hat,
aus denen das Seegras herausguckt, und mit einem franziskan-
ischen Gelehen bespannt ist, während er anderswo auf Schienen
läuft, elektrisch betrieben wird und mit Inschriften „Nicht aus-
spuden“ verziert ist,
weil es ein Land in der Welt geben muß, das einen kompakten
Widerstand, ein solides Bollwerk gegen die Verfallkommung
der Menschheit bildet, dergestalt, daß die private Glückseligkeit
auf Schritt und Tritt über die der Allgemeinheit triumphiert,
weil man dem Menschen noch einmal die Chance geben muß, sich
auf dem Rasen eines Parks herumzuwälzen, auf offener Pro-
menade ein Bedürfnis zu verrichten, mit dem Finger in der Nase
zu bohren, unpassende Zeichnungen auf Bretterbänke zu malen,
mit dem Messer zu essen, Sperlinge mit Weißbrot zu füttern, in
die Sonne zu glocken, ja, mit einem Satz in die Seine zu springen
— ehe man ihm seinen nummerierten Arbeitsplatz am lauten-
den Weibstuhle der Zeit anweist,
weil ich allen Ländern außer Frankreich immer wieder Gelegen-
heit geben möchte, auf ihre Ordnung, Sauberkeit, Disziplin und
Organisation stolz zu sein und sich dadurch über den traurigen
Mangel an falschen Telefonverbindungen, verbummelten Post-
sendungen und unzuverlässigen Handwerkern zu trösten,
weil ich nicht zu entscheiden wage, was besser ist, ein vollkom-
menes System der sozialen Fürsorge oder ein unerschöpflicher Vor-
rat an Weißbrot und Rotwein,
weil in Frankreich zwar alle Statistiken falsch, aber alle Maße
richtig sind,
weil die Schuhmacher in Frankreich zwar fähig sind, einen Kle-
ster richtig und in der gewünschten Zeit aufzukleppen, dafür aber
während des ganzen Monats August ihren Laden zumachen und
in die Sommerfrische gehen, um zu angeln,
weil Frankreich eine tapferere Nation ist und trotzdem vor den
Deutschen und Kommunisten Angst hat,
weil es von Zeit zu Zeit erschrocken festhält, daß es zurüdgeblie-
ben ist, einen heftigen Anlauf nimmt, um das Verfallende ein-
zuholen, unterwegs eine Menge Bekannte trifft, mit denen man

plaudern muß, um dann schließlich mit ergreifender Stimme
darüber zu beklagen, daß die anderen taktlos genug sind, so
schnell zu rennen,
weil es jeden technischen und sozialen Fortschritt, der in anderen
Ländern gemacht wird, als eine persönliche Beleidigung auffaßt,
und mit Recht, denn wie kommen die Leute dazu, an einem
neuen Weltbild zu arbeiten, wo sie doch die Ideen der großen
Revolution noch nicht einmal vollständig in sich aufgenommen
haben,
weil Frankreich sich brennend an die Rockhöhe einer in voller
Fahrt begriffenen Menschheit hängt, von der man nicht weiß,
ob sie in die Sterne oder in den Abgrund läuft,
weil man die sanfte Ritz des Feierabends, dem Frankreich sich
hingibt, auf der Stirn tragen muß, um unbeschadet durch den
kalten Westmorgen unserer Zeit zu gelangen,
weil über das Wesen des Paradieses noch keine Einigkeit be-
steht, solange Frankreich behauptet, es komme auf die Stimme
des privaten Wohlbefindens an, und andere meinen, daß man
sich gefälligst nach der Idee der allgemeinen Eudämonie zu rich-
ten habe,
weil Frankreich, das meistens, aber auf eine veröhnliche Art
unrecht hat, denen, die immer, aber auf eine unangenehme Art
recht haben, die Gewißheit bietet, daß im Weltkreis der Nationen
alle einmal daran kommen,
weil der Mensch zwar glücklich ist, wenn er seinen höheren Zweck
erfüllt, aber niemals so glücklich ist, wie wenn er unter Mit-
achtung dieses Zwecks sich einen guten Tag macht, den Laden
schließt, die Kunden verjagt und den Stuhl vor die Haustür
rückt, um den ersten Stern zu erwarten,
weil die großen Städte nur so lange menschenwürdig sind, als
ihre Bewohner sich entschlossen zeigen, Kleinstädter zu bleiben
und den Rhythmus des Lebens als einen ruhestörenden Lärm zu
ignorieren,
weil die Maschine zur Beschaffung von freier Zeit für Menschen
dienen sollte, anstatt eine göttliche Verehrung zu genießen,
weil Politiker und Wirtschaftsführer absehbar bleiben müssen
und so lange ungefährlich sind, als sie den Ruf von tüchtigen
Kerlen und schlauen Burschen genießen, die einen großen Ap-
petit auf die Güter dieses Lebens haben, was menschlicher und un-
bedenklicher ist, als wenn sie Gütern gleich die Nation verfor-
pern und die Idee der allgemeinen Wohlfahrt vertreten,
weil sich die Frauenfrage in Frankreich zu einem großen Teil
und aufs angenehmste dadurch lösen läßt, daß man den Frauen
einen tüchtigen Vorrat zarter Wäsche und taktvoll ausgewählter
Hüte von Patou zur Verfügung stellt oder wenigstens in ihnen
mit teuflischen Mitteln die Hoffnung wachhält, daß sie zu diesen
Dingen eines Tages gelangen werden,
weil der französische Wähler den Abgeordneten, der die Ver-
legung des Amtsgerichtes nicht hat verhindern können, das nächste
Mal nicht wiederwählt, was den Abgeordneten zu einem echten
Volksvertreter macht, als wenn er einer Idee diene,
weil das französische Volk lieber Selbstmord verübt als arm wird
und es anderen Völkern überläßt, aus der Armut die Heilsbot-
schaft eines neuen Lebens zu formen,
weil diese Botschaft auch die meine ist, ohne daß ich auch nur
einen Augenblick vergessen könnte, was wir dem Kaiser des Be-
stigen verdanken,
weil uns die Fragwürdigkeit Frankreichs als Nation, Staat und
Gesellschaft nicht zu dem Glauben verleiten darf, wir könnten
dies Land entbehren und ohne es unser Leben einrichten,
weil wir stärker sind als Frankreich und unsere Schwäche uns
nicht dazu verführen darf, den Triumph unserer Entwicklung mit-
zumachen, ohne uns das Herz beim Gedanken an das zurückblei-
bende Frankreich schwer werden zu lassen,
weil die Vertheidigung kein Ziel, sondern ein Mittel ist, um zu
erkennen, daß es gut ist, eine Weile zu finnen, ehe der Tag uns
völlig in die Tat entreißt.



Julius Hart

einer der bekanntesten deutschen Schriftsteller, kann am
9. April seinen 70. Geburtstag feiern. Seiner Feder ent-
stammen Gedichtsammlungen, Dramen und Novellen.
Besonders bekannt ist seine „Geschichte der Weltliteratur
und des Theaters“.

(Von unserem Zeichner Friedmann nach dem Leben gezeichnet.)

Sammlung veranstaltet wurde, eine Hundert-Dollar-Note auf
den Teller. Der Teller wurde dem die Versammlung leitenden
Offizier überreicht, der sich dann an die Gemeinde wandte und
sagte: „Brüder, Gott hat uns gesegnet. Die Sammlung hat
4 Dollar eingebracht; aber wenn der Geldschein, den jener Alte
dort mit dem grauen Barze gegeben hat, nicht falsch ist, so be-
stehen wir 104 Dollar. Auf die Knie, Brüder, und beten wir zu
Gott, daß dieser Schein echt ist.“

In der Grafschaft York lebte um die Jahrhundertmende der
Heilsarmeeator Spruce, der durch die kräftigen Reden, die er

seinen Predigten aufzusuchen pflegte, weit bekannt war. Die
Schilderung der Hölle war seine Spezialität.

Einmal hatte er den Versammelten die Schreden der Hölle
in den glühendsten Farben ausgemalt und er schloß mit den Wor-
ten: „Da wird sein Heulen und Zähneklappern.“ Es
machte tiefen Eindruck. In der vordersten Reihe saß eine alte
Frau und weinte bitterlich. Da sie gar nicht wieder aufhörte,
fragte Spruce sie, was ihr denn fehle. „Ich hab' ja gar keine
Zähne mehr,“ jammerte sie. „Das macht nichts, Zähne werden
geliefert,“ tröstete Spruce.

Ein andermal bemerkte Spruce, daß einige junge Burschen
auf der letzten Bank sich während seiner Predigt sorglos an-
strecken und lachten. Er durchbohrte sie mit seinen Blicken und
rief ihnen schließlich zu: „Ihr Lächer da hinten, ihr werdet alle
zusammen in die Hölle kommen. Es wird mir sehr leid tun,
euch dort zu sehen.“

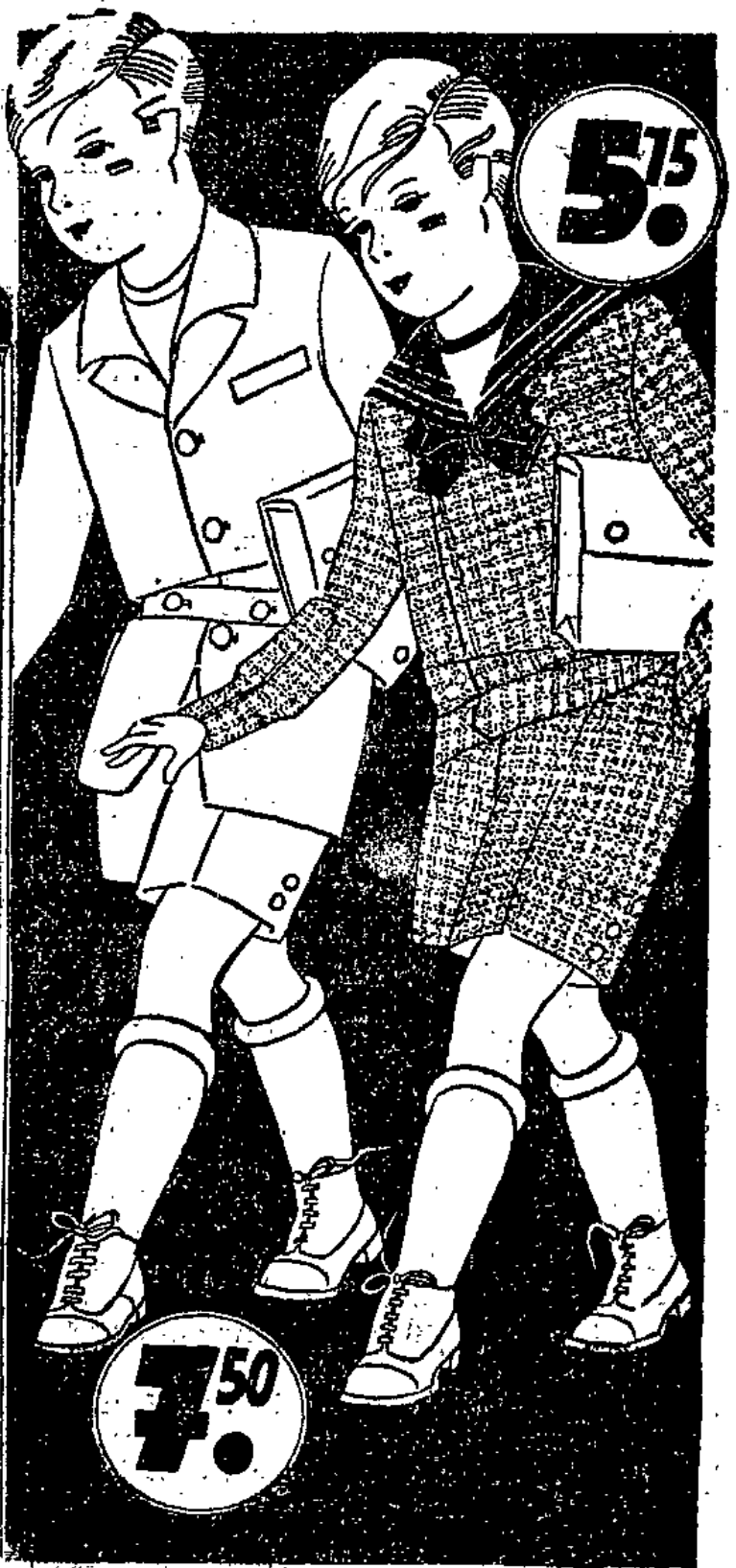
„Ihr habt wohl alle schon glühendes Eisen gesehen? An-
wortet mir, habt ihr das?“ fragte Spruce ein in einer Pre-
digt. Die Versammelten bejahten. „Also daß ihr es wißt,“ don-
nerte Spruce, „in der Hölle werdet ihr froh sein, wenn ihr
euch mit glühendem Eisen die Stirne kühlen könnt.“

In Berlin sprang ein Soldat der Reichswehr auf einen Stra-
ßenbahnwagen, trat dabei einem Soldaten der Heilsarmee auf
den Fuß und sagte: „Bardon, Kamerad.“ Mit mildem Lächeln
entgegnete der von der Heilsarmee: „Ich bin nicht Ihr Kame-
rad, ich bin ein Soldat des Himmels.“ — „O weh,“ meinte der
Reichswehrmann, „da hast du aber weit in deine Kaserne!“

Johannes war heucheltweise in der Stadt. Er geriet in eine
Versammlung der Heilsarmee. Wieder zu Hause angelangt, er-
zählte er: „Bei der Heilsarmee war es am schönsten. Erst hielt
einer eine feine Rede, dann blies ein Posaunenchor. Aber das
schönste war, daß zuletzt ein Keller mit Geld rumging und da
habe ich mir dann auch 'ne Mart genommen.“

William Booth, der Gründer der Heilsarmee, pflegte zu
sagen: „Predigten sollten anders sein als ein gelehrtes Buch,
nämlich nicht so trocken. Sie sollen auch anders sein als ein Wei-
denkumpfen, nämlich nicht so hoch. Predigten sollen wie ein Ge-
witter sein, sie müssen den Menschen zerhimmeln und ihn in
Grund und Boden donnern.“

Schulkleidung



**ausgezeichnet durch Haltbarkeit
modische Machart und ausser-
ordentlich günstige Preise!!**

- Mädchen-Schulkleider**
aus praktischem Schotten, für 3 bis 9 Jahre passend **1.95**
- Mädchen-Schulkleider**
in sehr kleidsamen Schotten, für 6-9 Jahre passend **2.75**
- Mädchen-Schulkleider**
in hübschen Schotten, mit weißem Ripskragen, für 10-12 Jahre ... **3.75**
- Mädchen-Schulkleider**
aus reinwoll. Cheviot u. kascha-ähnlichen Stoffen, für 6-12 Jahre ... **4.75**
- 1 Posten Mädchen-Schulkleider**
aus reinwoll. Popeline, m. Stickerei u. weißem Ripskragen, für 6-10 J. **7.50**
- 1 Posten Mädchen-Schulmäntel**
aus strapazierfähigen engl.-artigen Stoffen, für 7-10 Jahre passend. **6.95**
- Mädchen-Faltenröcke**
aus reinwoll. Cheviot, für 3-6 Jahre passend **3.90**
- Mädchen-Faltenröcke**
aus reinwoll. Cheviot, für 7-12 Jahre passend **4.75**

- 1 Posten Knaben-Anzüge**
aus haltbarem Donegal, kleidsame Form, Größe 1-4 **2.85**
- Knaben - Schulanzüge**
aus strapazierf. Sport- u. farbecht. blauen Meltonstoffen, für 6-8 Jahre **5.75**
- Knaben - Schulanzüge u. Mäntel**
aus prakt. gemusterten Cheviotstoffen, für 6-10 Jahre. **7.50**
- Knaben - Schulanzüge u. Mäntel**
aus sportfarb. Stoffen hübsche Macharten, für 6-12 Jahre **9.75**
- Knaben - Schulanzüge**
aus reinwoll. Cheviotstoff, eleg. Sportform, für 6-14 Jahre ... **12.50**
- Knaben - Schulanzüge**
aus restam Cheviot, hübsche Sportform, la. Sitz, für 11-14 J. **14.75**
- 1 Post. Knaben-Leibchenhosen**
aus farbigem Wollstoff, für 5-9 Jahre passend **1.75**
- 1 Posten Knaben-Trägerhosen**
aus farbigem Wollstoff, für 9-14 Jahre passend **2.75**

KARSTADT

Öffentliche Versteigerung

Am Donnerstag, dem 11. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses folgende Gegenstände versteig. werden:
1 Partie Rot- und Weißweine, 1 Partie Kolonialwaren, Seiden Gold- u. Silberlachen, 1 rindlederner Sessel, 1 Bücherschrank, 1 Dezimalwaage, 1 Kippwanne mit Gewichten, 450 leere Säcke.
Kröger, Gerichtsvollzieher

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 10. ds. Mts., vormittag 9 Uhr in der Versteigerungs-Halle des Gerichtshauses.

Trossen aus Stahldraht
500 m und 220 m lang; desgl. auch
Manila
225 m lang, jeener 1 Partie
Fender, Gurte, Erntebinder und Biedfaden, Fendel, 1 Schreibmaschine
u. a. m.

Günther

Obergerichtsvollzieher

Öffentliche Versteigerung in Walsdorf

Am Mittwoch, dem 10. ds. Mts., mittags 12 Uhr, sollen in Walsdorf 1 Sofa, 1 Wanduhr, 1 Barometer und 1 Nähmaschine (Singer) gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Kaufinteressenten wollen sich vor der Schlichtung bei Hamer einfinden.
Wenzel, Obergerichtsvollzieher

Karbid-Kalk

zum Rannern und Weizen geeignet, kostenlos abholen bei
Hans Koch, Maschinenfabrik, Falkenstr.

Reformhaus Oldenburg

jetzt
Wohnstraße, Ecke Königstraße

Saatkartoffeln frühe und späte Sort.

Heinr. Helm Fleischhauerstr. 44
u. Kanalstraße 100
Telephon 22115 u. 22116

Vom Lager billig

30 Schlafzimmer
in Eiche u. lackiert
von 225-350 RM.

25 Schlafzimmer
von 295-350 RM.

15 Herrenzimmer
von 295-375 RM.

50 Küchen (kompl.)
von 75-260 RM.

Teilzahlung gestattet
ohne Aufschlag.

Stüwes Möbelager

Breite Str. 51, Hinf.

Wollig gut u. billig

Klaren Bruchpreis

Kalt-, Birnen

Selle Aprilosen

Helvetia-Äpfelmus

Helvetia-Bänaumen

Erbsen 2-Doje 62

75 u. 92

Eduard Speck

Hägerstraße 38/34

Trauringe

333 von 22.4.- an

385 von 22.8.- an

Gravierung gratis!

Herbert von Ringen

Beste, Uhren, moderner Schmuck, Feingehäute

Waldmühlstraße

Königstraße 82a
Eigene Werkstatt

Saatkartoffeln

Henry Helm
Fleischhauerstraße 44
und Kanalstraße 100

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund

„Solidarität“

Ortsgruppe Kücknitz

Am Sonntag, 14. April

Großer Frühlingsball

Tanzsportkapelle!

Neue Tanzvorführung.

Lokal „Springer“, Waldhusen.

Hierzu lad. freudl. ein

Der Festausschuss

Margaretenburg

Jeden Mittwoch

Tanzkränzchen

Die neue

ja. Singschulkapelle



Damen- und Herren-Frisier-Räume

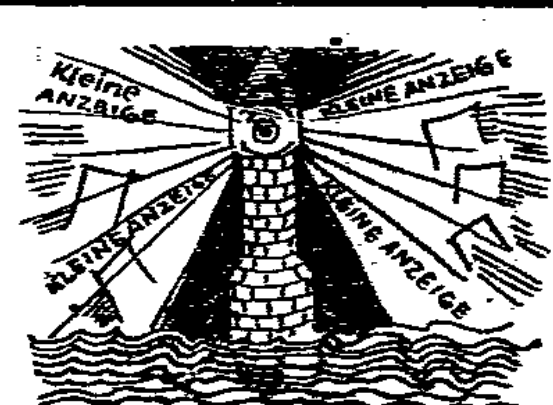
Inh.: E. A. Mittelstädt

Adlerstraße 35 Fernruf 28716

Spezialität: 2558

Der formschöne Dufkopf

Dauer- u. Wasserwellen



Hilfe

in den kleinen Sorgen des Alltags bietet die kleine Anzeige. Sie sagt, wer etwas zu verkaufen hat, sie berichtet über Stellenangebote und Stellengesuche, sie ist die beste Mittlerin für viele kleine Wünsche. Die kleine Anzeige im Lübecker Volksboten hat eine hohe Werbekraft. Nutzen Sie sie aus.

Besucht die III. Norddeutsche Fach- u. Industrie-Ausstellung für das Gastwirts-Gewerbe Kochkunst u. Konditorei usw.

Lübeck, vom 6. bis 14. April 1929, in den Ausstellungshallen vor dem Holstenor

Sehr interessant und lehrreich für alle Bevölkerungskreise
Kostproben vielfach gratis
Geöffnet v. 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Eintritt 50 Pfg.

Fledermaus

Morgen Mittwoch 9 Uhr
der traditionelle heitere Familienabend
Eintritt frei

Kasino

Moig Mittwoch nachm. 4 Uhr
KABARETT
— Eintritt und Garderobe frei —
Kein Gedeckzwang

Luisenlust

Mittwoch
Gr. Tanzkränzchen
Eintritt u. Tanz frei

Nur noch 3 Tage!

Louise von Coburg

Der Skandal an einem kleinen Fürstenthum. Mit Erna Morena
Die Carmen von St. Pauli
Ein Film aus Hamburgs Hafenviertel

UNION

Lichtspiele
Engelsgrube
Fernruf 26152
Lübeck's Schmuckkästchen

Stadttheater Lübeck

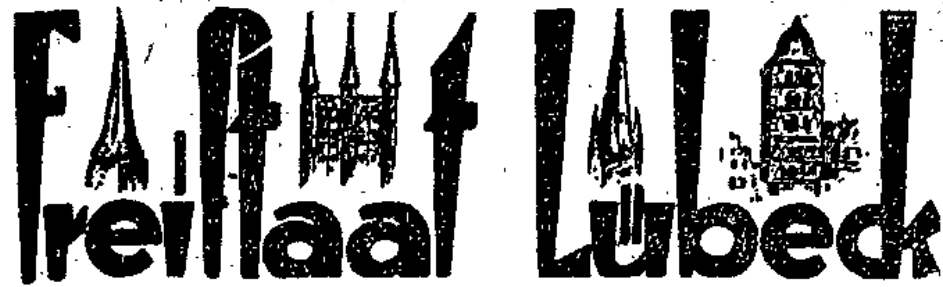
Dienstag, 20 Uhr:
Die Frau des Kommandanten
(Dramat. Dichtung) Zum ersten Male! In Anwesenheit des Dichters, Vortr. Dichter Fritz Drogotz. Im Zeichen des Buches. Ende nach 22 Uhr

Mittwoch, 20 Uhr:
Rigoletto (Oper) Dirigent: Max Haseloff. Berlin a. G. a. U. Der Herr Rudolph Schramm, Landes-theater Oldenburg, a. G. a. U.

Donnerstag, 20 Uhr:
Broadway (Schauspiel) Zum letzten Male!
Donnerstag, 20 Uhr:
Gewerkschafts Haus
Volksheimisches Konzert Dirigent Generalmusikdirektor Mannsfaedt

Freitag, 20 Uhr:
Der ruhige Oper
Zum letzten Male!

Ausgabe der fallgen. Eintrittskarten und Gutschein für die letzte Serie während d. Pausenstunden sowie am 10. 11. u. 12. d. Mts. auch nachmittags von 3 bis 6 Uhr



Ideale frei ins Haus

Kürzlich sprach ich mit einem Bekannten, der Rußland bereist hat, über den Film und sagte ihm: Ich fände es großartig, daß die proletarische Bevölkerung des Sowjet-Landes so instinktiv sicher sei und der Filmproduktion ihres Landes solche Möglichkeiten gebe. Er sah mich erstaunt an und fragte: „Ach so, Sie glauben, daß die Filme von Eisenstein, Pudowkin und Dzep in Rußland viel gespielt werden?“

Kurz und gut, er teilte mir mit, daß die meistgegebenen Filme in Rußland, genau wie anderswo, wenn nicht noch mehr, eben jene amerikanischen Kitzfilme sind, die wir in Deutschland, zugunsten der russischen Produktion verurteilen und ablehnen. Und ein anderer Journalist, der am Tische saß, sagte: „Entsinnen Sie sich noch des Films „Die Weber“? Er wurde auch im Waldenburger Industrie- und Hungergebiet gezeigt. Also dort, wo die Enkel jener Weber weiterleben, deren Schicksal der Film darstellt. Das Kino war nie so miserabel besucht wie in diesen Tagen. Man wollte ihn nicht sehen.“

Die Filme von der russischen Revolution haben in Rußland selber am wenigsten Erfolg, und „Die Weber“ finden im schließlichen Webergebiet keinen Anklang. Statt dessen wollen diese Menschen luxuriöse Kitzfilme sehen! Und das luxuriöse Publikum der Großstädte wiederum preist diese Fabrikate aus und verhilft den „Webern“ und den Rußensfilmen zu den größten Erfolgen. Ist das nicht verkehrt?

Ist es verkehrt? Die Waldenburger Weber sagen: „Bloß nichts von Hunger und Revolution im Kino! Hungern können wir zu Hause.“ Und das Boulevardpublikum sagt: „Bloß nicht diese albernsten Gesellschaftsfilme! Das ist ja genau so, als wären wir bei Cohens zum Rout.“

Beide Arten von Publikum wollen vom Film die Rehrseite der Welt gezeigt haben. Beide sehen im Kino eine Einrichtung, die verpflichtet ist, Abwechslung zu bieten. (Denn, nicht wahr, die Kommerzrenten klatschen doch nicht deshalb im Weberfilm Beifall, weil sie die Erklärung der Fabrikantenvilla in Ordnung finden und sich dasselbe wünschen?)

Eine verdrehte Welt! Und man ärgert sich über sich selber, wenn man merkt, daß man sie versteht, obwohl man sich vornahm, sie unverständlich zu finden.

Und noch etwas Verdrehtes, wenn auch in ganz anderer Hinsicht. Tony van Eyt ist eine junge begabte Schauspielerin, wird nächstens 18 Jahre und spielt in einem Sittensfilm, der nächstens herauskommt, eine Hauptrolle. Falls nun der Film öffentlich gezeigt wird, ehe Fräulein van Eyt Geburtstag gehabt hat, darf sie nicht ins Kino, um sich ihren Film anzusehen. „Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt verboten.“ Sie spielt zwar die Hauptrolle denn das ist erlaubt. Aber sie darf ihn sich nicht ansehen; denn das ist verboten.

Das ist keine Erfindung. Sie wurde kürzlich von einem gewissenhaften Portier, anlässlich eines anderen Films, nicht ins Kino gelassen. Und als sie sagte, sie käme nächstens wieder, um sich ihren eigenen Film anzusehen, sagte er, dann müsse er sie ebenfalls abweisen. Sie machte ihm alle möglichen Vorstellungen. Er gab ihr zwar recht, blieb aber bei seiner Ablehnung. Und dann fügte er noch hinzu, es täte ihm leid, aber er habe ja das Gesetz nicht gemacht.

Erich Kästner.

Freigabe der Schnellzüge für Sonntagsrückfahrkarten

Im Sommerfahrplan

Mit Inkrafttreten des Sommerfahrplans am 15. Mai werden die Schnellzüge, die seit der Tarifänderung von der Benutzung durch Reisende mit Sonntagsrückfahrkarten ausgeschlossen waren, wieder für diese Reisenden freigegeben. Die Schnellzüge können gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlages benutzt werden. Jedoch ist mindestens der Zuschlag der Zone 2, der in der 2. Klasse 4 Reichsmark und in der 3. Klasse 2 Reichsmark beträgt, zu entrichten. Von der Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten ausgeschlossen sind die Luxuszüge, die FDs, die FDs und die Schlafwagenzüge. Ferner können auch einzelne Schnellzüge ausgenommen werden. Zu den Zeiten starken Verkehrs, zu Ostern, Pfingsten und zu Weihnachten, sind sämtliche Schnellzüge für Reisende mit Sonntagsrückfahrkarten gesperrt.

Ein Lübecker Bürgerchaftsmitglied vorübergehend festgenommen. Die kommunistische Hamburger Volkszeitung berichtet, daß am Sonntag in Barchtheide das kommunistische Mitglied der Lübecker Bürgerchaft Schmidt, der dort in einer national-sozialistischen Versammlung als Diskussionsredner sprechen wollte, beim Betreten des Saales vom Polizeibeamten nach Waffen untersucht werden sollte. Er protestierte dagegen und legitimierte sich mit seinem Ausweis als Abgeordneter. Er wurde aber doch festgenommen und zum Amtsvorsteher abgeführt erst auf wiederholten Protest wurde er freigelassen.

Holzverkäufe. Infolge des lange anhaltenden Winters herrscht eine starke Nachfrage nach Brennholz aus den Forsten in der Nähe Lübecks. Wie die Revierverwaltung Israelsdorf-Waldhufen uns mitteilt, finden noch zwei große Verkäufe statt; der erste am 24. d. Mts. im Lindenhof zu Israelsdorf, aus dem Bezirk Alt-Lauerhof, und der zweite am 26. d. Mts. in der Gastwirtschaft von Dieckmann zu Rüditz, aus dem Bezirk Waldhufen. Auf der letztgenannten Auktion kommen auch wieder größere Mengen von Wohnstangen zum Angebot, die gerade in dieser Zeit sehr begehrt sind. Die Bekanntgabe der Verkäufe erfolgt im Amtlichen Teile der hiesigen Tageszeitungen.

Vor dem Ehescheidungs-Richter

Die Unehelichkeit der bürgerlichen Ehe moral

Im Hinblick auf die demnächst stattfindenden Verhandlungen über die Reform der Ehescheidung vor dem Reichsausschuß des Reichstags verdient eine in der „Leipziger Volkszeitung“ erschienene Schilderung einer Reihe von Ehescheidungsprozessen vor dem dortigen Landgericht besonderes Interesse. Wir entnehmen dem Bericht folgende Stellen:

„Zahlreich sind die Fälle, in denen beide Partner geschieden werden wollen. Seit Jahren wohnen sie nicht mehr in derselben Wohnung, die wirtschaftlichen Auseinandersetzungen, die Frage der Kinder usw. sind schon in gütlichem Einverständnis geregelt. Nur die amtliche Bewilligung, bezw. Anerkennung des Tatbestandes ist notwendig. Es gibt aber in Deutschland keine einverständliche Ehescheidung aus gegenseitiger Abneigung.“ Also?

Es wird eine Komödie aufgeführt: Die beiden Ehegatten erheben gegeneinander Klage auf Scheidung. Beide Teile müssen nun, wenn die Ehe nicht einseitig durch Verschulden des einen Teiles geschieden werden soll eine Untreue „zugeben“ Wie das geschieht? „Frau Sommer, Ihr Mann behauptet, daß Sie ihm untreu waren!“ — Frau Sommer stottert, ist verlegen, denn ein paar Dutzend Augenpaare sind auf sie gerichtet. „Nein, das stimmt nicht!“ „Frau Sommer, wenn Sie Wert darauf legen, daß die Sache schnell erledigt wird, würde ich Ihnen raten...“ — „Sagt der Rechtsanwalt, und auch der Richter macht eine ähnliche Bemerkung. Also Frau Sommer sieht ein, und jetzt geht die Sache in Ordnung. Man einigt sich zuerst, daß auf beiden Seiten nur „ehewidrige“ Handlungsweise vorgeworfen werden soll. „Frau Sommer haben Sie ehewidrig gehandelt, einen fremden Mann geküßt oder umarmt?“ — „Frau Sommer ärgert. „Liebeskosen ausgetauscht?“ fragt der Richter ergänzend. „Sagen Sie ja!“ schimpft der Rechtsanwalt halblaut, denn er hat noch mehr Termine an so einem Vormittage „wahrzunehmen“. Jetzt kommt Herr Sommer. „Haben Sie ehewidrig gehandelt mit einer Frau...“ und der Richter verbessert sich schnell: „Frauensperson?“

Man sieht also die feine Unterscheidung: Mann und — Frauensperson! In dieser Differenzierung brüht sich die ganze innere Verlogenheit der bürgerlichen Moral, ihre ganze Gesinnung gegenüber der Frau aus. Der Richter spricht das aus, was sich tausende Angehörige der Bourgeoisie denken: Der Mann ist im Recht, wenn er einen „Seitensprung“ riskiert, die Frau dagegen wird unter gleichen Umständen zur „Frauensperson“.

Viele Ehen werden wegen schwerer tatsächlicher Mißhandlung

des einen Teils durch den anderen geschieden: „Erzählen Sie mal den Sachverhalt, Frau Richter! Und Frau Richter, eine feste Blondine im Anfang der Dreißiger, legt los: „Die Sache war so: Ich komme abends nach Hause. In dem Augenblicke, wo ich die Tür aufmache, bekomme ich schon eine aufgedrückt. Kaum kann ich nach Luft schnappen, ruft schon mein Mann: „Du elende Herumtreiberin, Du gemeiner Feschen, bis in die späte Nacht läufst Du mit fremden Männern herum!“ Und haut mir noch eine runter!“

Jetzt Herr Richter, nicht der Vorsitzende, sondern der Gatte der Frau: „Stimmt schon, daß ich ihr eine geschwalbt habe. Aber wissen Sie, wann die Frau gekommen ist? Um halb zwei Uhr nachts!“ — „Wo waren Sie bis zu dieser Zeit, Frau Richter?“ — „Auf der Kleinmesse!“ — „Aber die schließt doch schon um dreiundzwanzig Uhr ihre Lokale!“ — „Ja, nachher bin ich ein bißchen spazieren gegangen.“ — „Allein?“ — „Zusammen!“ — „Bis halb zwei Uhr?“ — „Ich war so in Gedanken verfunken.“

Das Gegenstück: Pufewei gegen Pufewei. Er — ein Riese, der sein zwei Zentner wiegt, sie — ein kleines Püschchen. Die Ehe soll geschieden werden wegen Mißhandlung. „Die arme kleine schwache Frau!“ denkt man, doch... „Aus welchem Grunde haben Sie Ihrem Manne einen mit Wasser gefüllten Eimer an den Kopf geworfen und nachher mit Kohlenstücken nach ihm geschmissen?“ — Warum? Frau Pufewei hatte an dem fraglichen Tage Streit mit den Nachbarn. Und zwar ging es um die Frage, wer aus einer besseren Familie stammt, die Frau Pufewei oder ihr Gegenüber am Korridor. Als Herr Pufewei zum Mittagessen kam, wurde ihm der Fall von seiner Ehehälfte vorgetragen. Unglaublicherweise ließ ihn aber die ganze Geschichte äußerlich kalt. Er wollte warmes Essen auf den Tisch.

„Willst Du Antwort geben oder nicht?“ brüllte Madame Pufewei wütend. „Gib mir die Suppe auf den Tisch!“ meinte Pufewei verstockt. „Willst Du antworten oder nicht?“ wiederholte die Gattin in noch bedrohlicherem Tone. Pufewei schwieg pyrrhischerweise. Im nächsten Augenblicke war es passiert. Jetzt hat das Gericht die Frage zu prüfen, ob das Vorgehen der tiefinnerlich gekränkten Gattin Ehescheidungsgrund ist...

Es gibt noch vieles, was sich vor der Scheidungskammer (ein Vormittag mit 45 Terminen!) im Laufe von ein paar Stunden abspielt, Heiteres und Ernstes, Menschenjammale, die Hilfe bei Paragrafen suchen oder gegen Paragrafen kämpfen. Alles in allem: eine Revue der Zerstückung der heutigen bürgerlichen Ehe!

Keine Murnahme aus Troja



Phot. Lübecker Volksbote

sondern: der letzte Zeuge behäbiger Vergangenheit am Alten Schranzen

Theater und Musik

Stadttheater

Gastspiel Aja Nielsen

in der „Kamelendame“ von Dumas

„Die Kameliendame“ ist keine blühende Dichtung und auch kein blühendes Theaterstück mehr. Aja Nielsen hat sie noch einmal rundreisend auf der Bühne verkehndigt — nun auch in Lübeck. Anfangs fand ihre Leistung Zurückhaltung im Publikum, am Ende aber löste sie begeisterte Ovationen aus. Die Zuschauer bewiesen hier einen ganz jüngerer Instinkt. Das oberflächlich gezeichnete Geschehen der Liebesspiele und Liebesorgien einer vergangenen Pariser Gesellschaftsklasse, von deren Außen und Innen wir nur wenig aus Romanen, sonst gar nichts wissen, interessierte sie nicht sehr. Im letzten Akt, da es, wie im „Michael Cramer“ Hauptmanns, um die Begegnung mit dem größten Übel, das hier eins wird mit dem Sterben, geht — da waren sie alle irgendwie beteiligt. Genau so war es mit dem Spiel der Nielsen selbst. Vom ersten bis zum dritten Akt war sie ziemlich konventionell, geschickt dabei, routiniert, alles, alles — nur nicht packend, nicht ans Herz greifend, nicht unjer Gefühl berührend. Das Publikum kargte mit Beifall — nicht, weil es sehr ergriffen war, sondern weil es gar nicht ergriffen war. Wie aber alles zusammenbricht wie sie „die Frau ist, nach der man sich sehnt“, während nun der Mann der sie haben könnte, wie fast immer im araken Moment der Frau, verläßt und wie nun

der Tod die letzte Enttäuschung, die letzte Erschütterung nimmt, wie er als helle Wolke sich vor eine dunklere der Wahrheit schiebt... da ist die Nielsen ganz groß. Und die Tränen, die aus den Augen der reichen Marguerite Gauthier, die sie darstellt, nicht mehr fließen, quillen im Parkett.

Glanz der Stimme fehlt, aber Glanz des Herzens — der ist da!

Dänischer Akzent ist unverkennbar — aber wenn sie chinesisch spräche: es hörte nicht. (Einer im Ensemble spricht ostpreussisch. Anderen kommen die primitiven Regeln der Schauspielkunst spanisch vor. Hübsch international sind sie, hübsch... wurde diese Truppe wegen völligen Untalents noch nirgends verprügelt?)

Stärker als alles wirkt bei der Nielsen der lange, schöne Körper, ein Körper wie Formgebung edelster Weiblichkeit, wie ein Gedicht — von oben. Und wenn in diesem Gedicht Betonungen liegen sollen, dann sprechen die Hände, dann springen die Finger wie Musik — wie Musik von oben.

Ist es nun Traurig, daß diese große Schauspielerin am größten ist im Verlöschen? Ist es ein „in Schönheit Sterben“ ihrer Kunst? Bitterkeit...

Eine Schande ist die andauernde Nielsen-Tournee jedenfalls für den deutschen Film, dem sie sich darböt, der sie auch nahm, solange er „dämonische Frauen“ brauchte, wie sie selbst in Wiesbaden erregend sein werden, der jetzt aber nicht mit ihr anzufangen weiß.

Nun stirbt die Kunst der Nielsen in Schönheit, und der kapitalistische neudeutsche Film endet im Quatsch. Ego.

Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck

In der Generalversammlung war ein Aktienkapital von 693 060.— RM. vertreten und wurde die Tagesordnung debattiert erledigt. Die auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Rechtsanwalt Dr. Carl Röhler, Lübeck, und Carl Stender, Hamburg, wurden wiedergewählt. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß sich das verfloßene Geschäftsjahr des Instituts nach jeder Richtung hin weiter entwickelte. Die Saldo auf folgenden Konten betragen beim Giro-Konto 1 310 595.— RM., Sparscheinlagen und Depots 5 539 381.— RM., Wechsel-Konto 1 552 300.— Reichsmark, Banken und Bankiers 266 975.— RM. Der Gesamtumsatz hat sich, da das früher bedeutende Effektengeschäft allgemein zurückgegangen ist, nicht wesentlich gehoben; er betrug 370 048 672.— RM. gegen 360 507 110.— RM. im Vorjahre. Die freiwillige Aufwertung der Spargelder ist, obgleich sie mit großer Arbeit und Mühe verknüpft war, nach den Beschlüssen der letzten Generalversammlung durchgeführt. Durch diese vollständig freiwillige Maßnahme haben wir uns auf neue manche Freunde erworben und uns die Treue der alten Sparer gesichert. Das länger als zehn Jahre schwebende Schranzenprojekt ist seit etwa Jahresfrist der Wirklichkeit nähergerückt und haben wir es für richtig gehalten, eine Fläche von ca. 270 Quadratmeter vom Staat zum angemessenen Preise zu erwerben. Die Grundfläche schießt sich direkt dem Bankgebäude nach der Königstraße hin an und ist der Bau eines Laden- und Kontorhauses in Aussicht genommen. Das Bankgebäude wird dadurch nicht berührt. Der Reingewinn des verfloßenen Geschäftsjahres beträgt nach Abzug sämtlicher Unkosten 107 765,07 RM. Im Einverständnis mit dem Aufsichtsrat wird wie im Vorjahre eine Dividende von 8 Prozent in Vorschlag gebracht.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Misfalldiebstahl. Im Februar ds. Js. kam ein Kellner in ein Haus in der Bogenstraße, um dort zu hausieren. Von der Hausfrau wurde er in die Küche gebeten, weil sie ihm aus Mitleid zu essen geben wollte. Eine Gelegenheit benutzte der Angeklagte, um eine silberne Taschenuhr im Werte von 25 RM. zu stehlen. Im März ds. Js. wurde der Angeklagte festgenommen, weil er in einer Wohnung in der Buxtehuderstr. bei der Schließung der Tür einen Schlüssel mit sich führte. Beide Diebstähle gibt der Angeklagte zu. Das Urteil lautet auf 5 Monate Gefängnis, wozu dem Angeklagten, weil er geständig ist, 3 Wochen der Untersuchungshaft angerechnet werden.

Wegen schwerer Urkundenfälschung hatte sich eine geschiedene Ehefrau zu verantworten, die mit einem Maschinenbauer H. mit dem sie verlobt war, ein Geschäft betrieb. Angeblüh wegen Vergrößerung ihres Geschäfts wandten sie sich an einen Geschäftsinhaber, von dem sie schon früher beliefert worden waren, um Herabgabe eines Darlehens und Kreditgewährung. Die Firma verlangte Sicherheiten, und diese wurden in Form einer Wohnungseinrichtung eines abwesenden Verwandten gezeigt. Der Verleihervertrag wurde abgeschlossen, den die Angeklagte als Ehefrau H. mitunterzeichnete. In Kredit und Darlehen wurden darauf etwa 800 Mark gewährt. Die ganzen Umstände wurden mildeberührt berücksichtigt und der Angeklagten trotz der immerhin dreifachen Handlungsmilbernde Umstände zugestanden. Wegen schwerer Urkundenfälschung wird sie zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, wofür sie jedoch bedingt begnadigt wird.

Der billige Schneider als Hehler. Ein Handlungsgehilfe und ein Schneidermeister von hier hatten sich wegen Diebstahls bzw. Hehlerlei zu verantworten. Der erstere war in einem hiesigen Konfektionsgeschäft als Verkäufer angestellt. Er gibt zu, seit längerer Zeit seiner Arbeitgeberin in der Hauptsache Seidenstoffe gestohlen zu haben, deren Wert sich im ganzen auf etwa 450 Mark beläuft. Diese Stoffe brachte er dann zu dem Mitangeklagten, der sie verarbeitete bzw. weiter veräußerte. Der Hehler ist in diesem Falle schlimmer als der Dieb, und so erkennt das Gericht gegen beide Angeklagten auf die gleiche Strafe von je 3 Monaten Gefängnis.

Wann eine Bierreise tut... An einem Abend wenige Tage vor dem letzten Weihnachtsfest kam es zwischen Gästen in einem Lokal in der Bedergrube zu Auseinandersetzungen. Unter diesen Gästen befand sich auch der Kellner B. Dieser verließ das Lokal, allerdings in angelegelter Stimmung und wurde an der Eingangstür zum Lokal niedergebissen. Durch diese Schläge wurde dem B. der rechte Augapfel zertrümmert und ihm einige Zähne ausgeschlagen. Die Folge der Verletzungen für B. war, daß sein rechtes Auge herausgenommen werden mußte. Als der Schläger wurde der Angeklagte, ein Tischler, ermittelt. Dieser gibt auch zu, in der betreffenden Wirtschaft anwesend gewesen zu sein, auch daß er B. vor der Wirtschaft geschlagen habe. Es seien auf der Straße mehrere Leute in Wortwechsel gewesen und B. er garricht sagen wie er eigentlich dazwischen gekommen sei. Die Folgen seiner immerhin rohen Handlungsweise haben weiter für den Verletzten einen ernsten Verlust nicht gehabt, da dieser, wie er angibt, mit dem verlorenen Auge doch nicht hat sehen können, aber die schmerzhafteste Operation hat durchmachen müssen. Das Urteil gegen den Angeklagten lautet auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Immer wieder Abzahlungsbetrug. Ein Arbeiter ist beschuldigt, einen Fahrradhändler um ein Fahrrad zum Preise von 200 RM. geschädigt zu haben. Der Angeklagte kaufte dies Rad gegen Abzahlung und war mit dem Eigentumsnorbehalt des Verkäufers einverstanden. Beim Kauf gab er unwahrheitsgemäß an, daß er sich in einer festen Arbeitsstelle befinde. Diese Angabe bildete für den Händler die Grundlage, um einen Abzahlungsvertrag abzuschließen. Das Rad hat der Angeklagte aber verpfändet und war nicht in der Lage, es einzulösen zu können. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Lübeck

Vollversammlung am Dienstag, dem 9. April, 7 1/2 Uhr abends im Gewerkschaftshaus

Diebstähle in Serien. Ein Elektromonteur mußte sich wegen schweren Diebstahls verantworten. In der Nacht zum 7. Februar d. J. wurde er beobachtet, als er in auffälliger Weise sich in einem Eingang zu einem Schlachterladen in der Bügstraße aufhielt, sich auch hier äußerst verdächtig benahm. Es wurde seine Festnahme veranlaßt. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurden dann Gegenstände gefunden die aus einem Diebstahl aus einem Hause in der Königstraße in der Nacht zum 20. November stammten. In diesem gleichen Hause waren in kurzer Zeit mehrere Einbrüche vorgekommen, ohne daß es gelingen konnte, den Täter zu ermitteln. Bei der Festnahme des Angeklagten wurden bei ihm mehrere Hauschlüssel, ein Stemm-eisen und Schraubenzieher vorgefunden. Merkwürdigerweise paßten von den Schlüsseln zwei zu der Haustür des bestohlenen Hauses, ein anderer zu der Tür dieses Hauses, in dem der Angeklagte früher als Einlogierer gewohnt hat. Im Dezember d. J. wurde der Schaufenster in einem Lebensmittelgeschäft zertrümmert und die Auslagen gestohlen. Mit ähnlichen Sachen, wie sie sich der Dieb hier angeeignet hat, soll auch der Angeklagte gelegentlich seine Miete bezahlt haben. Der Angeklagte bestritt alles. Stemm-eisen, Schraubenzieher usw. trage ein ordentlicher Elektriker immer bei sich. Wegen vollendeten Diebstahls in vier Fällen und versuchten schweren Diebstahls in zwei Fällen wird gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten erkannt, während er von zwei weiteren Diebstählen freigesprochen wird.

...zuerst noch
Kathreiner
mit **Bohnenkaffee**
gemischt dann
Kathreiner
"allein"!
So sind schon
viele hunderttausende
bekehrt worden!

Der Traum

Skizze aus dem Nachlaß von Leo Tolstoi

Im Traume stand ich auf einer weißen schwankeenden Anhöhe. Ich sprach zu den Menschen all das, was in meiner Seele war, und was ich früher nicht kannte. Meine Gedanken waren festlich wie Traumgebilde und in begeisterte gehobene rhythmische Worte gekleidet. Ich staunte über das, was ich sprach, aber es machte mir Freude, die Töne meiner Stimme zu vernahmen. Ich sah nichts, aber ich fühlte, daß sich unbekannte Menschen ringsum in Scharen um mich drängten, und sie alle waren meine Brüder. Ich spürte ihren Atem in meiner Nähe. In der Ferne rauschten dunkle Meeresfluten, wie die Menge vor mir. Als ich sprach, ging von meiner Rede ein Saufen durch den Wald. Und dieses Saufen rief bei der Menge und mir Entzünden hervor. Als ich aufhörte zu sprechen, atmete das Meer. Und das Meer und der Wald waren eine Menschenmenge. Meine Augen sahen nichts, aber alle Augen starrten mich an — ich fühlte ihre Blicke. Ich hätte nicht aufrecht stehen können, würden sie mich nicht mit ihren Blicken im Bann gehalten haben. Es war mir schwer und freudig zugleich. Die Menge bewegte sich ebenso, wie ich sie bewegte. Ich fühlte Gewalt in mir und meine Gewalt über die Menge war ohne Grenzen. Nur eine Stimme in mir sprach: Wie fürchterlich! Aber ich ging rascher und rascher immer weiter und weiter. Mir versagte fast der Atem. Verhaltene Angst hielterte die Wonne, und die Anhöhe auf welcher ich stand, trug mich schwankeend immer höher und höher. Noch ein Augenblick, und alles wäre vorüber gewesen. Aber jemand schritt hinter mir her. Ich fühlte einen fremden freien Blick. Ich wollte nicht, aber es erblickte ein Weib. Ich schämte mich und blieb stehen. Die Menge war noch nicht verschwunden, und der Wind saulte noch über sie hin.

Die Menge trat nicht auseinander, aber das Weib schritt ruhig in deren Mitte, ohne sich mit ihr zu vereinigen. Ich schämte mich sehr, ich wollte wieder schwanke und reden, fand aber keine Worte. Ich konnte mich nicht selbst täuschen. Ich wußte nicht, wer sie war, aber in ihr war alles, was Liebe erweckt, und eine unwiderstehliche Kraft zog zu ihr sich und schmerzhaft hin. Sie blickte auch mich an, aber nur einen Augenblick. Gleichmütig wandte sie sich ab. Unendlich sah ich ihre Gesichtszüge, aber ihr ruhiger Blick blieb in mir haften. In ihrem Blick waren sanfter Spott und merkwürdiges Mitleid. Sie verstand nichts davon, was ich sprach, und bedauerte es nicht, daß sie es nicht verstand, sondern bemitleidete mich. Ich konnte mich von ihrem Blick nicht lösen. Sie verachtete mich nicht. Sie sah unser Entzünden und hatte Mitleid mit uns. Sie war voll des Glüdes. Sie brauchte niemanden, und deshalb fühlte ich, daß ohne sie kein Leben sei. Zitterndes Dunkel verhüllte sie vor mir gänzlich.

Ich begann zu weinen. Ich streifte die Scham ab und weinte über das Vergangene, das nie wiederbringliche Glück, die Unmöglichkeit eines künftigen Glückes, ein fremdes Glück... Aber in diesen Tränen war auch das Glück der Gegenwart...

(Mit Erlaubnis des Eigenbrötter-Verlages, Berlin, wurde von Tolstoi Skizze aus dem ersten deutschen Veröffentlichen des Tolstoj'schen Nachlasses entnommen; den dieser Verlag unter dem Titel „Wie die Liebe vergeht“ herausgebracht hat.)

Werbt für eure Zeitung!

Peter Ungeltangel

Roman von Friedrich Raff.

74. Fortsetzung

Der immer noch war Peter von der Welt nicht vergessen, immer noch konnte man ihn, er wurde beobachtet, sah Jünger, die ihn bezeichneten. Ihm war das zuwider, Doris aber kannte sich voll Stolz gar nicht. Doch nach einem Jahr war Peter so gewachsen, er sah nicht mehr interessant aus, zwischen dem Kinn und dem Mann war das Kindliche so entfallen, daß die Vergessenheit um ihn aufstiege, die er gewollt hatte. Ob es ihn im stillen befriedigte, daß alle Versuche, die man mit andern Wunderkindern anstellte, rasch wieder abgebrochen worden waren, verriet er nicht. Er hörte, daß Lyda Barlos in Hollywood neuen Ruhm erzielte, und er hörte, daß sie sich mit einem amerikanischen Filmaganten verheiratet sollte. Onkel Willy erzählte es ihm mit einer Stimme, die gleichgültig tat. Einige Tage später aber berichtete er, daß er einen Brief von Lyda erhalten hätte, sie denke nicht an die Ehe. Und an diesem Tage war der Onkel sehr guter Laune.

Peter Ting konnte sich nun, nach der gut bestandenen Einjährigenprüfung, seines Urlaubes freuen. Er bewegte sich viel in der Stadt und wurde kaum mehr erkannt. Manche suchten in seinen Zügen eine Erinnerung, die sie in ihm zu entdecken glaubten, fanden sich aber meist nicht zurecht. Doris war enttäuscht, aber Peter genoss die Freiheit des Vergessenseins in vollen Zügen. Der Vater und Pech hatten über seine Berufswahl mit ihm gesprochen, ohne ihn zu drängen, er sollte nach den Ferien sich entscheiden. Nur so viel wußten sie, daß er nicht studieren wollte. Er besuchte immer und immer wieder die Theater, schätzte von Schauspielern und Schauspielerinnen, aber nicht in der Weise eines verfluchten Jüngers. Er sammelte keine Photographien und Autogramme, deren Väterlichkeit er aus eigener Erfahrung kannte. Dann und wann sprach er Karri, Krümmel, Gummel, hörte ihre Erregungen und erhitzen Gespräche, hörte es wie aus einer Ferne, begriff es nicht mehr. Und bis in die Nächte hinein las er Bücher, moderne Dichter, fremde Sprachen, bezauberte sich, vergiftete sich nur wenig, erholte sich rasch wieder, genas, grüßte sich weiter. So sehr hatte Peter eine neue Welt angebahnt, daß er nur verächtlich an den Schmutz der abgegrabenen stieg.

Sie verbrachten den Sommer an der See. Als sie im Herbst zurückkamen, weckte Peter, der sich Doris immer mehr ansah, viele in seinen Wan ein. Sie glühte vor Begeisterung und soll Kreuze, einzige Wirtin seiner Geheimnisse zu sein: „Ich halte die den Damen.“ tief sie ihn noch noch und nicht.

Wenn ich nicht zum Abend zurück bin, erzähle es ihnen, damit sie nicht unruhig sind.“ gab Peter zurück.

Dann fuhr er nach Dresden, wo ihn der große Schauspieler, den er ansehnte, wohl kaum erkennen würde. Zufällig hatte Peter erfahren, daß Matthias Georgi Hausjüngling einbestellt war, eine Entdeckung war also nicht zu befürchten. Und er wollte ein ungeheures, unbefriedigtes Urteil, das ihn in Berlin vielleicht vorkommen worden wäre.

Sagen Sie Herrn Georgi.“ lachte er zur Hausjünglerin hin.

ihm öffnete, „daß ich soeben aus Berlin komme und nur hergereit bin, um ihm Grüße zu überbringen.“

Die kleine Frau verschwand, es vergingen zehn Minuten, dann lehrte sie endlich zurück.

„Wie war doch der Name?“

„Milton. Peter Milton.“

Nochmals mußte Peter warten. Er sah sich im Zimmer um. Ein Bild von Joseph Rainz mit eigenhändiger Widmung hing an der Wand, andere Photographien von Künstlern, die Peter nicht kannte, dazwischen das Bild einer jungen Frau, die ein Baby auf dem Schoß hielt. Dunkler Rahmen beschattete es.

Dann trat Georgi ein, in Samtkappe, das graue hübsche Haar zurückgeschwemmt, die hohe schwere Stirne aufleuchtend über zerfallenen Gesicht:

„Womit kann ich dienen?“ fragte er förmlich und betrachtete miträuhlich den Fünfzehnjährigen, der mit den großen, dunklen Augen, der herrlichen Haltung einen Siebzehnjährigen vorträufte.

„Ich möchte die Grüße an den Schluß unserer Unterredung stellen, Herr Georgi, weil sie ja nicht der einzige Grund meines Besuchs sind und ich Ihr unbefangenes Urteil.“

„Dacht ich's doch.“ entgegnete Georgi mürrisch.

„Ich weiß“, warf Peter unerschrocken dazwischen, „Ihre Zeit ist kostbar. Das Leben ist heutzutage Geschäft und Verdienen. Berechnen Sie, bitte, die halbe Stunde, die ich Ihnen raube, als Stunde eines Schülers oder als —“

„Junger Mann“, unterbrach Georgi lachend, „woher kommt Ihnen die Weisheit? Sie sprechen ja wie ein Alter. Uebrigens Ihr Auftreten hat etwas sehr Selbstbewusstes, sonst kommen die Krüppel meist schlotternd an allen Gliedern. Haben Sie gar kein Lampenfieber?“

„Nein, Herr Georgi.“

Der Schauspieler brummte und sah Peter erstaunt an.

„Milton, Milton? Der Name kommt mir so bekannt vor, auch Ihr Gesicht — sind Sie aus einer Schauspielersfamilie? Nicht? Merkwürdig. Jemandem meine ich schon einmal jemand — der Ihnen — merkwürdig. Zuerst eines: sind Ihre Eltern einverstanden, wenn Sie zur Bühne gehen?“

„Ich habe nur noch meinen Vater und der erfüllt mir jeden Wunsch. Auch die Vermögensverhältnisse gestatten es uns, soweit man heute in Deutschland etwas sagen kann bei dieser Wirtschaft.“

„Donnerwetter, Donnerwetter, diese Jugend von heute“, lachte Georgi, „unereins heute früher von gebrochenen Herzen der Mutter, vom Glück des Vaters, von Gott weiß was und Sie reden von Papiermillarden — großartig, also wirklich. Wenn Sie so spielen, wie Sie reden, dann alle Lustigen Schließen Sie los. Also, was wollen Sie, Romeo oder Rottimer oder sind Sie Charakterdarsteller.“

„Vielleicht darf ich zuerst etwas Modernes?“

„Bitte.“

„Der Monolog Gottfrieds aus der „Armut“ von Wildgans.“

„Wie kommen Sie denn dazu? Das spielt man doch in Berlin gar nicht. Aber trotzdem — bitte.“

Und Peter begann: „Zwei Jahre fahren von A nach B.“ Seine Stimme klang still, schwoll bitter an, wurde ruhig, Tränen schimmerten im Auge, innige Liebe Gottfrieds zum kranken Vater glitzerte durch den Kamm. Dann schwiegen beide.

„Wollen Sie noch etwas spielen?“ fragte Georgi endlich.

„Vielleicht die Zwiesprache zwischen dem Tod und Spüller aus dem vierten Akte der „Armut“?“

„Bitte.“

Gilii warm sprach Peter den Tod, lächelnd erhaben, viel wissend, vielversprechend. Und seine Stimme wurde klein, krank, klammernde sich an, klatterte, als er den sterbenden Spüller sprach. Dann nahm das Schweigen wieder Platz im Zimmer. Endlich räusperte sich Georgi.

„Wie alt sind Sie eigentlich?“

„Fünfzehn.“

„Was? Ja, wie kommen Sie denn auf diese traurige Unterhaltung von Tod und Sterbenden? Ach so, Sie haben Ihre Mutter wohl erst kurz verloren?“

„Vor zwei Jahren.“

„Haben Sie schon Stunden gehabt? Ihre Technik — da hapert es zwar noch, aber Ihr Spiel — also ich nehme nicht gern den Mund voll, ich — ich möchte nun auch mal was Nützliches, was Junges. Herrgott, junger Mensch, lassen Sie sich nicht unterkriegen, die Welt steht Ihnen offen. Vorhin waren Sie so forsch, und zum Deklamieren wählen Sie etwas, das eher zu meinem Jahrgang paßt. Ferdinand aus Rabala, die Szene mit Raib, weil wir kein Frauenzimmer da haben, das müßte Sie aus dem Konzept bringen. Wenn Sie es auch nicht so glänzend auswendig können, Schiller ist immer noch Schiller, meine Jugend ist das, mit ihm sind wir groß geworden. Und alt. Aber darin ist doch Feuer. Wie weit kommt du, Bude, wie weit kommst du mit dem Mädchen?“ Hier, vierter Akt, dritte Szene, repetieren Sie noch einmal.“

Dann, nach kurzem Durchfliegen, brach Peter los, Georgi gab die Stühlerchen, die heißen, wilden Worte stürzten aus seines jungen Partners Mund.

„Bravo“, entfuhr es nun Georgi, „an Ihnen ist nichts mehr zu retten. Sie sind der Bühne mit Leib und Seele verfallen. Sie haben das Gardemaß des Schauspielers. Und etwas stimmt doch nicht mit Ihnen, dazu spielen Sie viel zu fertig. Und warum kommen Sie denn von Berlin nach Dresden und wer läßt mich schon grüßen?“

„Ach. Aber mit meinem früheren Namen, den Sie vielleicht auch kennen.“

„Ach, ich kann mir schon denken. Sie sind wohl so ein Theaterbühnen gewesen, Weihnachtsengel, Fimmelbald oder Bauernjunge und so weiter?“

„Nein. Eigentlich heiße ich nicht Peter Milton, wie meine Mutter als Mädchen sich schrieb, sondern Peter Gutbrod.“

„Gutbrod? Kenne ich noch weniger.“

„Ja, denn bekannter war ich als Peter Ting.“

„Peter Ting? Der goldige Filmjunge? Das sind Sie? Ja, jetzt weiß ich, woher mir Ihr Gesicht bekannt ist. Eigentlich kann ich Kino nicht ausstehen, aber da habe ich so eine kleine Nische, die schleppte mich immer mit. Zuletzt war das so ein Zirkusstück, aber Sie waren ganz famos. Und ich habe es keinem Menschen verraten, doch Sie werden es mir wohl nicht übelnehmen, es war einmal so eine Lausbuben-schicht, die habe ich mir zweimal angesehen.“

„Ich freue mich sehr, Herr Georgi.“

„Ja, warum filmen Sie denn nicht mehr?“

„Ich mag nicht. Ich will zur Bühne. Film ist tot, ist nur halbe Kunst.“

Und das sagt Peter Ting? Wie mich das freut. Ja, so das Wort, die Sprache. Letzten Endes wird es doch liegen! (Schluß folgt)

Norddeutsche Nachrichten

Broving Lübeck

Stodorsdorf, S.P.D. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 10. April, abends 8 Uhr, bei Lampe. Referentin: Genossin Kehlhen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

T. Katsch, Parteiverammlung. Am Sonnabend fand unsere Mitgliederversammlung im Lokale Kirscht Wücher statt. Sie war diesmal erfreulicherweise gut besucht. Neu aufgenommen wurden 6 Genossen. Zur Jahreskonferenz nach Wien am 20. und 21. April wurde Genosse Köhler und zur Frauenkundgebung die Genossin Marie Kettelhohn gewählt. Beschlossen wurde noch die Herausgabe einer Sammelhefte und die Anschaffung einer Parteifahrer. Mögen alle Genossinnen und Genossen mithelfen, damit wir endlich einmal eine Parteifahrer erhalten. Außerdem wurden noch wichtige Gemeindefragen erledigt, worüber sich eine rege Diskussion entspann. Die Abrechnung vom ersten Quartal 1929 wurde vom Kassierer verlesen und einstimmig angenommen. Die Genossinnen und Genossen wurden zur regen Agitation für Partei und Presse aufgefordert.

Mecklenburg

Ziethen. Holzverkauf aus dem Garnsee Holz und den Köhlen, dem Steinbrink und Schlagbrügger Holz am Freitag, dem 12. April, vormittags 10 Uhr im „Weißen Berg“ in Ziethen.

sch. Gnien. Großfeuer auf einem Gute. In der Nacht zum Montag ging die große Gutscheune des Gutes Häbelsitz, dem Gutsbesitzer Dr. von Dörger gehörig, in Flammen auf. Im Nu bildete die Scheune ein einziges Flammenmeer. Den sofort herbeieilenden Wehren aus der ländlichen Umgebung sowie der Gnoien Motorpumpen war ein Ketten des Gebäudes unmöglich. Es gelang den Wöschmannschaften, ein unmittelbar an die Scheune grenzendes großes Wirtschaftsgebäude vor einem Uebergreifen der Flammen zu schützen. Große Vorräte — etwa 150 Fuder Hafer, 300 Zentner Haferstakorn, 200 Zentner ausgedroschenes Korn, 500 Zentner Kunstdünger sowie 70 Fuder Stroh — sind dem Element zum Opfer gefallen. Außerdem wurde ein Dreschschiff und eine Strohpresse mitverbrannt.

sch. Friedland. Seine Ehefrau im Irrenniederer gestochen. Zu einer schweren Bluttat kam es am Montag im benachbarten Dorfe Rosin. Der Schmittler Kubischewski hatte am Sonntag abend seine Familie verlassen und trieb sich die Nacht über planlos umher. Am Montag früh kehrte er in seine Wohnung zurück, wo er sich mit einem offenen Messer ohne jegliche Veranlassung auf seine Ehefrau stürzte und dieser insgesamt zwölf schwere Stiche in den Rücken, die Brust sowie die Arme beibrachte. Da für die Schwerverletzte Lebensgefahr besteht, wurde sie sofort dem Anklamer Krankenhaus zugeführt. Der gemeingefährliche Schmittler wurde festgenommen und dem Irrenhaus überwiesen. Wie festgestellt wurde, hat er die Tat in plötzlich ausgebrochenem Irrenniederer begangen.

sch. Neustrelitz. Zur Regierungsbildung in Mecklenburg-Strelitz. Die Frage der Regierungsbildung in Mecklenburg-Strelitz hat hier die mannigfachen Variationen im Laufe der letzten Tage durchgemacht. Neben dem bisherigen Plan einer Beibehaltung der Kleinregierung Dr. von Reibnitz unter Aufsicht zweier Staatsräte tauchte der Vorschlag auf, die bisherige Kleinregierung Reibnitz durch insgesamt vier Staatsräte zu erweitern. Vorgezogen waren für das Amt des Staatsrats der volksparteiliche Abg. Dr. Heipertz, der demokratische Abg. Dr. Hufschmidt, sowie weiterhin der sozialdemokratische Führer Barthold und der Handwerkervertreter Krönte. Gegen diese Zusammenlegung des Staatsratskabinetts wurde seitens der Sozialdemokraten Einspruch erhoben, so daß man zu der bekannten Besetzung Heipertz-Sudaedi zurückkehren mußte. Daneben besteht nach wie vor der Gedanke zur Bildung einer Koalitionsregierung der Demokraten und Sozialdemokraten, vertreten durch den bisherigen Minister Dr. von Reibnitz sowie den frühesten Staatsminister Dr. Hufschmidt (Dem.). Bis zum Wiederzusammentritt des Landtages am Donnerstag wird voraussichtlich die endgültige Klärung der Kabinettsfrage herbeigeführt sein.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sprechstunden: Sonnabends nachmittags geschlossen

District 5a. Am Donnerstag, dem 11. April, abends 8 Uhr, Versammlung in Adlersdorf. Der Genosse Wateritz spricht über „Schulreform und Elternratswahl“.

District 8a, 9 und 10. Am Freitag, dem 12. April, abends 8 Uhr: Versammlung im „Weißen Berg“. Der Genosse Haut spricht über die „Wohlfahrtspflege in Lübeck“. Genossinnen erscheinen vollständig.

District 11 und 11a. Am Mittwoch, dem 10. April, abends 8 Uhr Frauenversammlung im Schweitzerhaus. Der Genosse Feldmann wird einen interessanten Vortrag halten. Deshalb Genossinnen erscheinen alle. Bringt eure Freundinnen mit.

District 12. Am Donnerstag, dem 11. April, abends 8 Uhr: Versammlung bei Groth, Kottwitzstraße. Der Genosse Gottgeitz spricht über die Entstehung der Zeitung. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Sozialdemokratische Frauen

District 8a, 9 und 10. Am Freitag, dem 12. April, abends 8 Uhr: Versammlung im „Weißen Berg“. Der Genosse Haut spricht über die „Wohlfahrtspflege in Lübeck“. Genossinnen erscheinen vollständig.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannstraße 44, II

Abteilung, Funktionäre! Alle Genossen, die sich mit Interesse haben als Gruppenleiter bei den roten Fronten zu arbeiten, müssen Dienstag zum Exkurs in die Kasse kommen. Anfang pünktlich 20 Uhr beim Kassenführer. Über nur 20 Personen!

Abteilung, Funktionäre! Wegen des Plonierkurus wird die Bibliothek am Dienstag von 10 Uhr bis 20 Uhr geschlossen.

Abteilung, Funktionäre! Mittwoch, 10. April, abends 8 Uhr: Monatsversammlung. Abt. Rosin. Dienstag Plonierkurus. Abt. Funktionäre 19. April, beim Plonierkurus. Mittwoch 10 Uhr Plonierkurus. 20 Uhr Monatsversammlung.

Neues aus aller Welt

Gegen die Klippen geschleudert und dann mit Mann und Maus gesunken

Berlin, 9. April (Radio) Aus Mailand wird gemeldet, daß bei Sebenico ein russischer Dampfer mit 37 Mann Besatzung untergegangen ist. Das Schiff war in einen heftigen Sturm geraten und gegen die Klippen geschleudert worden, so daß ein Deck entstand. Der Untergang vollzog sich in wenigen Minuten.

Freitod eines Zwölfjährigen

weil die Mutter nicht mit ihm sprach

Berlin, 9. April (Radio) Am Montag nachmittag erhängte sich in der Schönefelder Straße in Berlin-Neukölln der 12jährige Sohn des Chauferers Heiner. Der Junge kehrte am Sonntag abend ziemlich spät von einem Ausflug zurück. Als ihm seine Eltern deshalb Vorhaltungen machten, wurde der Knabe ziemlich aufässig und trotzig. Am Montag sprach die Mutter zur Strafe kein Wort mit ihm. Das hat er sich so zu Herzen genommen, daß er sich, während die Mutter abwesend war, mit einem Leibriemen an der Bettstelle erhängte. Sofort ausgenommene Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Josephine

läßt nicht mit sich spaßen

Josephine Baker gastiert zurzeit in einem Budapest Lokale zusammen mit einem Spanier. Als sie dieser Tage sah, daß ihr Mitakteur einer anderen Tänzerin die Hand küßte, erregte sich die temperamentvolle Josephine dertat, daß sie einen Stuhl gegen den Spanier warf. Da das nichts nützte, schleuderte sie ihm einen Zündholzbehälter ins Gesicht, wodurch sein Monokel zertrümmert wurde. Die Folge war eine schwere Augenverletzung.

Eine Schnapsidee

führt einen Arbeiter in den Tod

In Lyon hatten zwei Arbeiter die Wette gemacht, während der zwölf Glöckenschläge am Mittag ein Duker Gläser Brannwein auszutrinken. Der eine ließ sich vom Wirt statt des Alkohols Wasser reichen, der andere wurde in hoffnungslosem Zustand in eine Krankenhaus gebracht.

Jannowitzer Lokaltermin

Teilnahme von zwei Schießachverständigen

Breslau, 9. April (Radio) In der Jannowitzer Nordaffäre findet heute ein Lokaltermin auf Schloß Jannowitz statt. An dem Termin werden auch zwei Schießachverständige teilnehmen.

Che- und Glendstragödie in Berlin

Geisteskranker erschlägt die schlafende Frau neben sich

Berlin, 9. April (Radio) Am Montag nachmittag fand man in der Köstritzer Straße in Berlin-Charlottenburg den 44jährigen Kaufmann Bernhard Hoffmann in seiner mit Gas gefüllten Wohnung bewußlos auf. Neben ihm im Bett lag seine um 4 Jahre jüngere Frau mit zertrümmerter Schädeldecke. Der Tod war bei der Frau schon eingetreten, während der Mann nach Behandlung mit Sauerstoff ins Leben zurückgerufen werden konnte. Er wurde als Polizeifangener ins Staatskrankenhaus überführt. Es scheint nach den bisherigen Ermittlungen, daß Hoffmann, der hochgradig nervös ist, die Tat in einem Anfall von Geistesgekränktheit begangen hat. Hoffmann hat seine ahnungslos neben ihm schlafende Frau nach den bisherigen Feststellungen plötzlich überfallen und durch mehrere wuchtige Beißhiebe auf den Schädel erschlagen.

schlagen. Die schlechte wirtschaftliche Lage des Hoffmann und die ständige Erkrankung seiner Frau dürften tiefster Anlaß zu der Tragödie gewesen sein.

Rose-Bernd- Tragödie

einer verlassenen Mutter?

Berlin, 9. April (Radio) Am Montag wurde auf den Aborträumen des Bahnhofes Papestraße die Leiche eines neugeborenen Knaben gefunden. Das Kind ist allem Anschein nach erstickt worden.

Ein Elefant mit „Geschäftsinteresse“

Er besucht Neutlinger Läden

In Neutlingen (Württemberg) wurde das Wort vom „Elefant im Porzellanladen“ zur Wirklichkeit. Bei einem Gastspiel des Zirkus Krone brachen vier Elefanten aus. Einer davon „besuchte“ mehrere Läden. Er drückte die Tür eines Lampenladens ein, durchschritt den Laden und begab sich dann zu einem Optikergeschäft. Hier zertrümmerte er zwei Läden und eine große Vitrine mit optischen Artikeln. Dann ging es in eine Musikalienhandlung, in der der Elefant böse Verheerungen anrichtete, und in ein Herrenartikelgeschäft, wo er eine riesige Schaufensterdekoration einschlug. Weitere Opfer seines Temperamentes waren ein Motorrad, ein Fahrrad, Säue und anderes. Seine drei Kollegen tummelten sich vor allem in Gärten. Ein Wärter erhielt beim Einfangen der Tiere einen schweren Schlag.

Wurden die „Bankräuber“ Saß geprügel?

Polizeipräsident verneint und verklagt die Presse

Einige Zeitungen hatten berichtet, die jetzt wieder freigelassen Brüder Saß seien bei ihrer Vernehmung durch die Kriminalpolizei mißhandelt worden. Insbesondere war gesagt worden, daß Franz Saß Ohrfeigen und Schläge mit einem Gummiknüppel erhalten habe. Das Berliner Polizeipräsident teilte dazu mit, daß gegen alle Zeitungen, die diese Behauptung aufstellten, Strafantrag wegen Beamtenehrlidigung erfolgt sei. Die Ermittlungsakten über die angeblichen Mißhandlungen seien der Staatsanwaltschaft zugeleitet worden.



Eugen d'Albert,

der große Komponist, feiert am 10. April seinen 65. Geburtstag. Von seinen Werken sind die Opern „Tiefland“, „Die toten Augen“, „Revolutionshochzeit“ und „Der Stier von Olivera“ am bekanntesten geworden. Außerdem ist er ein namhafter Pianist.

Note Hallen der S.A.Z. Mittwoch 19.45 Uhr Jugendheim. Jeder muß pünktlich kommen. Bringt auch ein Glasbrot und Kleingeld mit. Abends 7.45 Uhr, treffen wir uns abends 7.45 Uhr an der Schule und gehen von dort zur Parteiverammlung. Erscheinen Pflicht.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Gruppenleiter und Helfer. Nächste Sitzung am Donnerstag, 11. April, 8 Uhr im Kindergarten 49/51. Die Gruppenleiter lesen bis dahin ihre Gruppenlisten (Namen und Wohnung der Kinder nicht vergessen!) ab. Achtung! Schulentlassene Note Hallen werden von den Kinderfreunden in einer Kassenparlament aller Note Hallen verabschiedet. Näheres wird noch bekanntgegeben. Kassenparlament. Bis Mittwoch muß jeder Namen, Geburtstag und Adresse bei der Gen. Eva Hilger abgeben. Sonntag machen wir eine Tageswanderung. Treffpunkt wird noch bekanntgegeben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannstraße 48 Telefon: 2333

Achtung! Am Mittwoch, dem 10. d. M., nachm. 8.45 Uhr treffen alle Dienstfreien und erwerbslosen Kameraden an zur Bekleidung unseres Kameraden Karl Neumann.

1. Bezirk, 10. Kameradschaft. Unser Kamerad Karl Neumann wird am Mittwoch, dem 10. April, beerdigt. Antreten der Kameraden zur Trauerfeier nachmittags 8.45 Uhr Friedhof. Spielplan. Am Mittwoch, dem 10. April, abends 8 Uhr Leben im Gewerkschaftshaus. Nebeninstrumente mitbringen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Heute 7 Uhr: Vorstandssitzung. — Achtung, Musikgruppe! Heute abend 8 Uhr Leben. Kollegen, erscheint alle, da wir das Spiel im Leben über wollen.

Freies Jugendkartell

Achtung, Wanderschaftler! Teilnehmer für unsere Fahrt nach Tarnowitz am Sonntag und Sonntag, 13. und 14. April, müssen bis spätestens Mittwoch, den 10. April, bis 6 Uhr abends angemeldet sein. Abfahrt 17.20 Uhr. Anmeldung bei Eise Lenigow, Hundstraße 49/51, Gen. Sieb. Gen.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß

Achtung, Jugendleiter und Jugendvertreter! Am Donnerstag, dem 11. April, abends 7.45 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine wichtige Monatsbesprechung statt.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gen. Schickelg.-Hofstein - Bezirk IV, Bezirk Lübeck

Vorsitzender Emil Reje, Johannstraße 46, Kassierer S. Helmke, Hagen 50

Sitzung des Bezirksvorstandes mit den Bezirksvorsitzenden der anderen Bezirke am Mittwoch, dem 10. April, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Auf die heute stattfindende (norddeutsche) Erstaufführung der dramatischen Dichtung „Die Frau des Kommandanten“ von Fritz Drog sei nochmals hingewiesen. Mittwoch gastieren auf Anstellung Max Jaekelns-Berlin als Dirigent und Kubold Schramm vom Oldenburg Landes-Theater als Herzog in „Rigoletto“. Donnerstag: Zum letzten Male „Brookman“. Freitag zum letzten Male „Auhreigen“. Sonnabend findet 22.30 Uhr eine Nachbühnung mit „Müll aus der Luft“ (Presse 1-4 RM.) statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wahrscheinliche Witterung: Schwache bis mäßige veränderliche Winde, mäßig, stellenweise diefig, meist trocken, wärmer.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Mittwoch, den 10. April 12.15 Englischer Schunk für die Mittelgruppe. 13.45-14.45 Schallplattenkonzert. 16.00 Gruß an den Frühling. 17.00 Übertragung auf den Deutschlandsender Königsplatz: Kammerorchesterkonzert. 18.00 Konzert der Rundfunk. 18.45 Schachspielchen. 19.00 Seemannsleben in Niederdeutschland. 19.25 Vorlesungen für die reifere Jugend. 20.00 Hamburg: Die Konzerte zeitgenössischer Komponisten. Hermann Unger. 21.00 Der schwarze Kahn zu Sals (1447) Ein kulturgeschichtliches Hörbild in zwei Szenen. Von Erich Brühl. 21.30 Kabarett. 22.30 Aktuelle Stunde. 23.59 Nord- und Ostseewetterberichte.

Deutsche Welle

Mittwoch, den 10. April 10.15 Nachrichten. 12.00 Funkreportage. Der Wagen der Großstadt. Ein Besuch in der Zentralmarkthalle (I.). 12.55 Zeitzeichen. 13.30 Nachrichten. 13.45 Bildfunkerläuterung. 14.45 Kinderstunde. Kindertheater: Prinzessin und Dorfkind. 15.35 Wetter. Börse. 15.40 Frauenstunde. Unfallverhütung im Haushalt. 16.00 Zur praktischen Durchführung der Richtlinien an höheren Schulen (I.). 16.30 Die Entwicklung der Variationsform (II.). 17.00 Ue. des Nachmittagskonzerts aus Hamburg. 18.00 Das Steigen der Kupferpreise. Ihre Ursachen und ihre Folgen. 20.30 Ue. aus Berlin: Orchesterkonzert. 22.00 Pressenachrichten.

Nymphosian, eine Spitzenleistung auf dem Gebiete der Lungentherapie!

Dies bekundigt Herr Fr. A. Peistreich. Er schreibt: Nach Anwendung des Nymphosian-Sirups darf ich Ihnen zu meiner eigenen größten Genugtuung mitteilen, daß derselbe auf dem Gebiete der Lungentherapie eine Spitzenleistung darstellt. Ein kompensierter Herzklappenfehler verschlimmerte mich mein Leben. Auf Ihr Nymphosian aufmerksam gemacht, verlaube ich es damit und in Verfolg dieser Lungentherapie habe ich mich ganz mechanisch daran gewöhnt. Ich bin heute wieder so weit hergestellt. Preis der Flasche Nymphosian M. 3.50, Perubonbons 80 Pfg. Erhältlich in allen Apotheken. Alleinherst.: Nymphosian A.-G. Starnberg am See bei München. 1087.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Achtung, Handballer! Mit- wachend abend 8 Uhr...

Handballspiele des 2. Bezirks. Um das Handballspiel auch in der näheren Um- gebung Lübecks populär zu machen...

Die in Frage kommenden Vereine werden gebeten, Unterzeichneten um- gehend Nachricht zu geben...

Achtung, Schülercorps. Am Donnerstag, dem 11. April, gemeinsames Ab- end...

- 1. 2.00 Stodsdorf 1 - Brimskatten 1, Stodsdorf
2. 10.00 W.B. 1 - Travemünde 1, Brandenbaum
3. 2.00 Seeger 1 - Weising 1, Seegerberg
4. 2.00 Seeger 1 - Rüdnitz 1, Seeger

Schülercorps. Am Donnerstag, dem 11. April, gemeinsames Ab- end...

Sportler. Fußballspieltage. 1. Fußballspieltage. 1. Fußballspieltage...

Sportlerinnen. Vierkampftage. 1. Vierkampftage. 1. Vierkampftage...

Terminen: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Diskus, Kugelstoßen 5 Kg., Speerwerfen.

Startnummernahegabe morgens 7 1/2 Uhr, Beginn der Wettkämpfe 8 Uhr.

Um die Nordwestdeutsche Verbandsmeisterschaft. „Lorbeer“ Hamburg gegen „Fichte“ Bielefeld 3:2 (1:1).

Schiffsnachrichten

Abged. D. „Renal“ ist am 8. April 2 Uhr in Renal angekommen. D. „Lanzig“ ist am 6. April in Usteria angekommen.

Amtlicher Teil

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes J. C. Zehling in Lübeck...

In dem Kontursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Werner Eduard Weichert, alleinigen Inhabers der Firma Werner Weichert in Lübeck...

In dem Kontursverfahren

Am 6. April 1929 ist in das hiesige Handels- register eingetragen worden: 1. bei der Firma: Baltische Segelstifts-Rederei...

In dem Kontursverfahren

Am 8. April 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: Jüterhandels-gesellschaft mit beschränkter Haftung...

In dem Kontursverfahren

In dem Kontursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmannes Hans Heinrich Hamann soll die Schlußverteilung...

Holz-Versteigerung

aus den Pachtamtlichen Stiftsforsten am Sonnabend, d. 13. April, nachm. 2 1/2 Uhr, in der Holzhandlung in Badelüdge.

Familien-Anzeigen

Ihre am 6. April 1929 vollzogene Vermählung geben bekannt Fritz Denkwitz Annemarie Denkwitz geb. Fick

Vermietungen

Am Sonnabend, d. 6. April starb nach langem Leiden unsere liebe Tochter u. Schwester Paula im blühenden Alter von 16 Jahren

Sozialdem. Verein

Der Genosse Karl Neumann ist verstorben. Ehre seinem Andenken!

Stellen-Angebote

Krankheitshalb mög- lichst sofr. laub. Tages- mädchen gei evtl. f. a. Adierstraße 6, 1

Mietgesuche

Gesucht ein Sanjunge nicht untl. 12 Jahren f. 3 Nachmitt. d. Woche Berderstraße 7, 11

Medlenburg-Strelitz

Holzverkauf am Freitag, 12. April, vorm. 10 Uhr, im „Weißen Berg“ zu Zietzen gegen Barzahlung.

Verschiedene

Dr. Hegewisch (Zahnarzt) zurück Englisch Konversation u. Zitel erteilt Engländer nach neuester Methode.

Trogky.

Die wirkliche Lage Rußlands Ganzleinen 10.50 RM. Wollenwever-Buchhandlung

Auch

während des Umbaus vergeßt nicht die Wollenwever-Buchhandlung

Motorräder

Autos und Flugzeuge Reparaturen Kleinf-Autos Motor des Krafttrades

Kapt. Andersen, nach Fredrikshavn, Ammonial. - D. S. D. Jppen 11, Kapl. Bartelt, nach Stettin, Stüd.

9. April D. Törnau, Kapl. Möller, nach Kopenhagen, Stüd. - D. Jaebere, Kapl. Christianen, nach Christiania, Stüd.

Kanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe Nr. 797, Karl Stüff, Lübeck, leer von Güter. - Nr. 8239, Mebur, Lauen- burg, 103 To. Gerste, von Hamburg.

304 Photogen geben ein umfassendes Bild: Städtmassen hallen sich zu einer Stadt. Kohle u. Eisen bestimmen das Gesicht.

Gewerkschaftshausgesellschaft G. G. m. b. H. Johannisstraße 50-52 Willst Du ruhen nach des Tages Mühe und Last.

Werbt unablässig für eure Zeitung! Fußquäler Kukirol Verlangen Sie aber ausdrücklich das neue Kukirol mit dem Garantieschein.

Bezirksparteitag in Schwerin

Resultat der Jahresarbeit / Referat über die politische Lage / Guter Ausklang

In der Frauenkonferenz

Es noch einiges nachzutragen. Die Genossin Kettelhohn-Rostock gab einen Ueberblick über die Tätigkeit im Bezirk. Sie konnte über gute Fortschritte berichten. Man habe in den einzelnen Orten versucht, die Zusammenkünfte abwechslungsreich zu gestalten. Erwünscht sei die Abhaltung eines Schulungskurses für die Funktionärinnen. Die Referentin verwies auf die Schwierigkeit der Agitation auf dem Lande, wo es den Frauen vielfach an sozialem Verständnis fehle und die bürgerlichen Frauenorganisationen sehr rührig seien. Von Misserfolgen dürfe man sich aber nicht abhalten lassen. An diesen Punkt schloß sich eine längere Aussprache, in der die verschiedenen Wünsche zum Ausdruck kamen. Bezirkssekretär Kröger empfahl, jetzt schon geeignete Genossinnen auszuwählen, die bei den Stadtverordnetenwahlen aufgestellt werden sollen. (Ein dementsprechender Antrag wurde angenommen.) Für kommunalpolitische Schulung werde der Bezirksvorstand Sorge tragen. Genosse Kröger erklärte des weiteren den Antrag von Wismar, Frauen erwerbsloser Parteigenossen vom Beitrag zu befreien, für überflüssig, da dies selbstverständlich sei. Schon der Kosten wegen undurchführbar sei der Antrag, einen Bezirksfrauenauschuß zu bilden, der ein Winterprogramm aufzustellen habe. Ebenso liege die Durchführung des Antrages, eine jüngere Genossin zur Parteischule zu schicken, nicht in der Macht des Bezirksvorstandes.

Angenommen wurde ein Antrag Schwerin, vor jedem Bezirksparteitag regelmäßig eine Bezirksfrauenkonferenz abzuhalten. Abgelehnt dagegen der Antrag, einem Bezirksfrauenauschuß die Aufstellung des Winterprogramms zu überlassen.

Damit waren die Arbeiten der Konferenz erledigt. Mit dem Wunsche, daß der Meinungsaustausch in der Agitation gute Früchte zeitigen möge, schloß Genossin Haller die Tagung.

Der Bezirksparteitag

Genosse Molimann hieß im Namen der Schweriner Parteioorganisation die Sendboten des Bezirks willkommen. Er gab einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der Parteioorganisation im Lande wie am Orte, die gute Fortschritte aufweise. Er hieß als Ehrengäste den Ministerpräsidenten Schröder, Stadtrat Lüdemann (Schwerin), Westphal (Berlin) vom Parteivorstande, Landtagspräsident Höder (Schwerin), Bürgermeister Löwig (Lübeck) sowie die Vertreter befreundeter Gewerkschaftsorganisationen willkommen. — Genosse Kröger begrüßte den Parteitag im Namen des Bezirksvorstandes und widmete den verstorbenen Genossen einen Nachruf.

Zu Vorsitzenden wurden gewählt die Genossen Molimann-Schwerin, Kröger-Rostock, Groth-Neustadt und die Genossin Böhlen-Güstrow.

In die Mandatsprüfungskommission wurden gewählt: Wolffrad-Lübeck, Karsten-Rostock, Meier-Plan, Kröger-Neustadt, Kohnbrahn-Wismar, Geiß-Schwerin, Hahn-Lübz.

Den Geschäftsbericht für 1927/28

gab Genosse Kröger mit einem Rückblick auf das verlossene Jahrzehnt. Die Partei habe in diesen zehn Jahren Bedeutendes für die Arbeiterschaft geleistet. Große Anforderungen hätten die vielen Wahlen an die Partei gestellt. Den Amtsvertrerenwahlen müsse größere Bedeutung beigegeben werden. Auch bei den Stadtverordnetenwahlen sei noch viel Arbeit zu leisten. In 58 Städten haben wir 366 sozialdemokratische Stadtverordnete, darunter 13 Frauen, 3 Bürgermeister und 22 Stadträte. Die Frauen müßten hier in Zukunft mehr berücksichtigt werden. Um dies zu erreichen, dazu soll der in der Frauenkonferenz angenommene Antrag verhelfen, schon jetzt geeignete Genossinnen auszuwählen, damit sie für diese Tätigkeit besonders geschult werden können. Erwähnenswert sei die treue Mitarbeit des Reichsbanners bei allen Wahlen. Im Laufe des Jahres finden noch die Gemeindevahlen statt. Dazu ist zu bemerken, daß wir in den 1618 Gemeinden 574 Gemeindevorsteher (darunter leider nur zwei Frauen) und 50 Gemeindevorsteher haben. Es gelte bei diesen Wahlen dem Terror des Landbundes, dem der sogenannte wirtschaftsfriedliche medlenburgisch-schwerinische Landarbeiterbund angeschlossen sei, entgegenzutreten. Wie notwendig die Aufklärung der Landarbeiter sei, ergebe sich aus dem Vortrag, den Baron von Rebeckow mit einem Arbeiter geschlossen habe und wonach dieser Landarbeiter das Amt des Schulzen niederlegen mußte, damit es der Junker übernehmen konnte. So sorgen diese Junker für sich. Den Landarbeitern müsse in jeder Beziehung geholfen werden, und sie werden diese Hilfe dankbar anerkennen. Genosse Kröger gab einzelne Angaben über die agitatorische Tätigkeit im Bezirk. Nach den eingelaufenen Berichten wurden in der Bezirkszeit 1693 öffentliche und 3153 Mitgliederversammlungen abgehalten. Gute Erfolge wurden mit erweiterten Mitgliederversammlungen gemacht, bei denen Gefinnungsfreunde eingeladen wurden. Der vom Bezirk herausgegebene Kalender hat ebenfalls agitatorisch gewirkt. Er soll auch dieses Jahr wieder in 100 000 Exemplaren verteilt werden. Die Buchbilddagitation habe guten Anklang gefunden. Die Zahl der Ortsgruppen ist von 142 auf 154 gestiegen, die Partei zählt 23 119 Mitglieder, davon 4345 Frauen. Die Bildungsarbeit litt unter der Zersplitterung der Kräfte. Wenn die Jugendarbeit nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt habe, dann liege dies nicht zuletzt an den Eltern, die es dulden, daß ihre Kinder jedem bürgerlichen Klimbim nachlaufen. Eine neuerliche Agitation für die Presse habe eritaunlich gute Resultate ergeben. Unser Bezirk liege prozentual zu der Gesamtpartei nicht schlecht da, obwohl die Landbevölkerung in unserem Agrarstaat unter dem Druck der Junker leide. Diesen zu brechen und zu kämpfen bis zum endgültigen Sieg, das soll unsere Aufgabe sein. (Beifall.)

Die Abrechnung der Bezirkskasse

gab Genosse Brehmer. Sie weist gegenüber dem Vorjahr eine erfreuliche Mehrerinnahme auf. Die Einnahmestigerung resultiert aus der auf dem letzten Parteitag beschlossenen Beitragserhöhung. Der von einzelnen Genossen dadurch befürchtete Mitgliederrückgang ist nicht eingetreten. Den wachsenden Ausgaben genügten die Mehreinnahmen jedoch nicht. Einnahmen und Ausgaben balancierten 1927 mit 163 576,44 RM., 1928 mit 215 624,89 Reichsmark.

Die Berichte über die Presse

gaben die Geschäftsführer Schröder-Rostock und Blunt-Lübeck. Sie konnten nicht nur über gute Erfolge der vergangenen Jahre berichten, sondern hatten auch ein Material zur Hand, das die aufopferungsvolle und ergebnisreiche Werbetätigkeit der allerneuesten Zeit bestätigt. Nicht interessant waren die Ausführungen des Genossen Blunt über die schwierigen Presseverhältnisse in der Kriegs- und Vorkriegszeit.

Jesse-Rostock berichtete über die Bildungsarbeit im Bezirk. Wenn diese Arbeit auch durch die Zersplitterung der Kräfte leidet, so wurde doch Ersprießliches geleistet. Zehn Bildungsausschüsse sind wirksam. Wochendrucke sollen weitere Grundlagen für die Weiterbildung schaffen.

In der Aussprache zu den Geschäftsberichten wurde von Kunzendorf (Waren) Schulung der Parteimitglieder zur Kommunalpolitik gefordert. Der Führer des Landarbeiterverbandes, Harber-Rostock, setzte sich für die Landarbeiter ein und betonte, daß sich deren Lage leider noch wenig gebessert habe. Anders stehe es mit den Fortarbeitern, denen höhere Löhne zugestanden seien. — Kröger empfahl den Warnemünder Antrag, die Reichs-, Reichsbahn-, Staats- oder Gemeindebeamten für die freigewerkschaftliche Organisation zu verpflichten, den

Sozialdemokratische Partei



Am Sonntag, dem 14. April, vormittags 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine

Konferenz d. sozialdemokratischen Gemeinderäte sowie der Ortsgruppenvorsitzenden statt.

TAGESORDNUNG:

1. „Die Wohlfahrtspflege in Lübeck“ Redner: Genosse A. Naut
2. „Die Erwerbslosen- und Krisenfürsorge“ Redner: Genosse A. Dreger

Jede Ortsgruppe muß vertreten sein. Auch die Gemeinderatsmitglieder müssen unbedingt erscheinen. Die Bürgerschaftsfraktion ist ebenfalls eingeladen.

Der Vorstand

Unkosten werden ersetzt

Delegierten zum Magdeburger Parteitag zur Berücksichtigung zu überweisen. — Seelem-Warnemünde unterstützt die Ausführungen Frossis und unterstreicht die Tatsache, daß die Beamtenschaft ihre wirtschaftliche Hebung der Parteigenossenschaft in den Parlamenten zu verdanken habe. — Genosse Kröger betonte, daß Parteimitglieder auch im Deutschen Beamtenbund für die Sozialdemokratie wertvolle Arbeit leisten könnten. Im übrigen wäre vom Rieger Parteitag die Streitfrage in dem Sinne gelöst, daß den Mitgliedern gestattet werde, auch dem Deutschen Beamtenbund anzugehören. Angehts dessen empfehle der Bezirksvorstand, daß ihm dieser Warnemünder Antrag als Material überwiesen werde. Der Parteitag beschloß darauf demgemäß. — Genosse Kröger konnte im Schlußwort das Einverständnis des Parteitages mit der Tätigkeit des Bezirksvorstandes bestätigen.

Bericht der Mandatsprüfungskommission

Den Bericht der Mandatsprüfungskommission erstattete Wolffrad-Lübeck. Es sind 77 Ortsgruppen mit 101 männlichen und 13 weiblichen Delegierten vertreten. Die Medlenburg-Schweriner Landtagsfraktion hat vier Mitglieder entsandt, außerdem ist die Pressekommission durch Kleinert-Rostock, die Revisionen durch Anoop-Rostock, der Bezirksbildungsausschuß durch Jesse-Rostock, die Presse durch Respittal- und Schröder-Rostock und Blunt- und Dr. Leber-Lübeck vertreten, die Arbeiter-Jugend durch Beeße-Rostock.

Pactow-Rostock berichtet über die

die Arbeiterportbewegung

Er konnte erfreuliche Fortschritte konstatieren. Die bürgerliche Klasse versuche die Jugend für sich einzufangen. Der sozialdemokratischen Arbeiterschaft könne es als Kultur- und Massenbewegung nicht gleichgültig sein, in welchen Sportvereinen sich die wertvolle Jugend betätige. Der Redner gab einen interessanten Ueberblick über die historische Entwicklung des Sportes, der bis zur Gründung des Arbeiterturnerbundes im Jahre 1883 nur eine Angelegenheit der bürgerlichen Klasse war. Nur wer „vaterländische“ Gesinnung habe, dürfe der Deutschen Turnerschaft an-

gehören, sie hatte den Kampf gegen die sozialdemokratisch gerichteten Turner vorzugsweise aufgenommen und die Behörden für ihre reaktionären Interessen mobil gemacht. Heute bildeten die bürgerlichen Sportvereine, die sich im Reichsausschuß für Leibesübungen vereinigten, den Bodensatz für den Faschismus. Sehr kritisch seien auch die Sportvereine sowie die Sportvereine der Eisenbahn, Post und Polizei zu betrachten. Demgegenüber seien die deutschen Arbeitersportverbände von hohem Idealismus erfüllt, wie deren vorbildliche sportlichen und kulturellen Leistungen bei Arbeiterfesten bezeugten. Die Arbeitersportbewegung wolle im Gegensatz zur bürgerlichen Sportbewegung, die in Völkerverheerung arbeite, den Menschen an Körper und Geist bilden. (Lebh. Beifall.)

Genosse Kröger erklärte, daß die Partei selbstverständlich die Arbeitersportbewegung nach jeder Richtung unterstütze.

Ueber die politische Lage

referierte das Mitglied des Parteivorstandes Genosse Westphal. Er betonte, daß unter der Unsicherheit der politischen Verhältnisse auch die positive Arbeit der Partei gelitten habe. Aber das darf nicht zur Mißstimmung und insbesondere nicht zur Verneinung des parlamentarischen Systems führen. Es handelt sich bei allem Kampf um die Erringung politischer Machtpositionen. Eingehend behandelt der Redner das Vorgehen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei, die die Sozialdemokratie gern aus der Regierung verdrängen möchte und die Geschäfte des Stahlhelms bejorge. Auch mit der Frage der Diktatur spielt man, ist sich aber damit nicht recht sicher. Die Sozialdemokratie wird den Rechtsparteien aber das Spiel verderben. Deutschland ist unter dem heutigen System wieder hoch gekommen, nachdem es unter dem vorigen zugrunde gegangen ist. Die realen Tatsachen werden im Augenblick wohl zu keinem andern Ergebnis als zur großen Koalition führen. Die Entwicklung seit der Revolution zeigt, daß die Sozialdemokratie trotz Misserfolge auf dem Vormarsch steht. Man sieht unsern Einfluß in Reich und Ländern steigern und sieht uns von der Regierung zu verdrängen. Bei der Betrachtung der politischen Lage darf nicht nur das Nüchternste hervorgehoben werden, sondern wir müssen uns vor Augen halten, was wir errungen und an Verschlechterungen verhindert haben. Keine Opposition führt, wie die faschistischen und österreichischen Vorläufer zeigen, nicht immer zum Ziel. Daß unsere Politik nicht ganz umsonst gewesen ist, zeigen die positiven Erfolge auf sozialpolitischem Gebiete. Ebenso sind auf dem Gebiet der Personalpolitik Anfangserfolge zu verzeichnen. Wir müssen den betretenen Weg im Interesse der Arbeiterschaft einhalten, die nationale und internationale Lage erfordert tatkräftiges Eingreifen sozialdemokratischer Politik. Wenn wir stark und geschlossen marschieren, werden die Absichten der Reaktion durchgefallen. Durch die Tätigkeit der deutschen Arbeiterschaft ist es gelungen, das Staatswesen und die Wirtschaft aufzubauen, unserer Politik ist es gelungen, zu verhindern, daß der Arbeiter gezwungen ist, seine Arbeitskraft dem Unternehmer um jeden Preis anzubieten. Die kommunistische Taktik, die Unorganisierten zu passivieren, ist völlig verfehlt. Diesen kommen unsere Erfolge im Lohn- und Arbeitskampf ebenfalls zugute, und wir haben es nicht nötig, ihnen die revolutionäre Tätigkeit besonders zu belohnen. Je mehr die Gegner den Willen haben, unsere Positionen zu schwächen, um so mehr müssen die sozialdemokratischen Führer und Massen zusammenstehen. Trotz aller Beschimpfungen ist es unsern Widersachern nicht gelungen, ihr ersehntes Ziel zu erreichen. Unsere Partei ist der Fels, auf dem die Zukunft des Volkes gebaut wird. Das treue Zusammenstehen von Mann und Frau, jung und alt bürgt auch fernerhin für den Erfolg, ungeachtet keiner Fehlschläge. Die deutsche Sozialdemokratie wird unermüdet daran arbeiten, Deutschland zum sozialen Volksstaat, zur sozialistischen Republik auszubauen und es zum Bahnbrecher des Friedens aller Länder und Völker zu machen. (Lebhafte Beifall.)

Genosse Klement-Altona berichtete über die Arbeit der sozialen Baubetriebe und konnte mit sichtbaren Erfolgen im Medlenburg aufwarten. Im Verlaufe von drei Jahren wurden tausend Wohnungen in Medlenburg errichtet.

Abstimmung über die Anträge

Dem Parteitag liegen eine Reihe von Anträgen vor. Annahme fand u. a. ein Antrag Ludwigslust vom Eintrittsgeld 70 Prozent an die Bezirkskasse und den Rest an die Ortsvereinskasse abzuführen. Der Antrag Neubrandenburg, einen Streikler Genossen in den Bezirksvorstand zu wählen, soll nach der bevorstehenden Abänderung des Bezirksstatuts berücksichtigt werden. Angenommen wurde ferner der Antrag des Bezirksvorstandes, den Bezirksparteitag alle zwei Jahre stattfinden zu lassen. Unterbezirkskonferenzen, die sich mit der Landespolitik beschäftigen, können nach Bedarf abgehalten werden.

Der Antrag der Frauen, vor dem Parteitag regelmäßig Frauenkonferenzen abzuhalten, wurde angenommen. Dem Bezirksvorstand überweisen wurde ein Antrag, des Schulungskurse für Frauen und Männer fordert.

Der Antrag Güstrow, daß Anträge auf vorzeitige Beendigung der Stadtverordneten-, Amts- und Gemeindevorsteher-versammlungen nur mit Zustimmung des Bezirksvorstandes gestellt werden dürfen, wird angenommen.

Der Antrag Boizenburg, daß alle Parteimitglieder mit einem Einkommen von mehr als 300 Mark monatlich 1 Prozent abzuführen haben, gilt als erledigt durch die Annahme eines ähnlichen Antrages auf dem Bezirksparteitag in Rostock.

Wahl des Vorstandes

Der Bezirksvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die Wahl des Ortes für den nächsten Parteitag wird dem Bezirksvorstand überlassen.

Genosse Kröger konnte zum Schluß die Einmütigkeit des Parteitages in allen Beschlüssen feststellen. Mit der Aufforderung, alle Kräfte für die Partei anzuspannen, schloß er den Parteitag.

Osterfahrten

Lübeck und Hamburg in Eismar

Hallo, über den Hof des Landesjugendheimes in Eismar tollt frühlich eine Schar Burschen und Mädchen. Kein Sonnenstrahl weckte an diesem Morgen die Schläfer, die hinausgezogen waren aus den Mauern der Stadt, hinaus aufs freie Land, um nach Herzenslust sich einmal auszutoben, eine Pause zu machen in dem alltäglichen Einerlei des Daseins und dann mit neuer Spannkraft und Lebenslust die Heimreise wieder anzutreten. Bewölkt war das ganze Firmament und scharf blies der Nordwest-Wind um die Ecken der noch erhaltenen Gebäude des Klosters. Fröhlich merkten Bursch und Mädchen dieses harten Gesellen-Umwesens, und im Laufschrift gingen zum breiten Wassergraben, der rings ums Kloster führte, um die Morgenwäsche abzuhalten. Erfrischend wirkte sich diese Morgenarbeit auf alle aus, und munter, auch das letzte Müdigkeitszeichen war verwischt, eilte alles zum ersten Morgenimbiss.

In dem eigentlichen Jugendheim, wozu ein Teil der früheren Kirche ausgebaut ist, strömte über der Jugendherberge, zeigten sich gleichfalls eine Zahl Burschen und Mädchen. Aber siehe da, die sind ja alle einheitlich gekleidet. Was mögen denn das für welche sein? Burschen in blauem Hemd, gelber Lederlamtsohle, durch breiten Ledergürtel gehalten, blauem Halstuch und blauer Stimmüge, Mädchen im selben Gewand aber mit Lederlamtsohle und ohne Mütze, machen sich gemeinsam ins Werk und püken ihr Schuhzeug. Auf den ersten Blick mußte man's sehen, daß diese Jugendlichen zusammen gehörten. Ja, man sah's gleich, daß keiner dem anderen etwas voraus hatte, und sich alle zu einer Gemeinschaft bekannten.

Und die beiden Jugendcharen schienen sich zu kennen, denn mit Freundschaft grüßte man von beiden Seiten. „Wir sind Lübecker S.A.J.-ler“, klang es von den ersteren. „Wir sind Rote Pioniere aus Hamburg“, tönte es von den anderen zurück.

Mit „Freundschaft“ hatten sie sich begrüßt, in Freundschaft verbrachten sie beide Oftertage bei Sport, Spiel, Wanderung und des Abends im Festsaal rings um das Feuer beim großen Kamin, mit Freundschaft schieden sie, und diese Freundschaft wollen sie auch weiterhin halten.

Moisling und Marli im Segeberger Forst

Am Oster-Samstag ging es los. Aber ach, schon am Bahnhof mußte ich feststellen, daß verschiedene ein Gesicht machten, wie 10 Tage Regenwetter. Trotz alledem brachte uns der letzte Zug nach Segeberg. Auf dem Wege zur Herberge wurde es schon gefährlich. Unter Weg führte nämlich an einem Kirchhof vorbei. Da wollten die Mädchen auf Umwege zur Herberge gelangen. Aber für uns Jungen galt es eben: der kürzeste Weg ist immer der nächste. In der Jugendherberge angekommen, begaben sich alle zur Ruhe. Es sei aber auch gleich an dieser Stelle bemerkt, daß die Jugendherberge viel zu wünschen übrig läßt. Na, verschiedene haben nicht geschlafen, sie haben's mit erzählt.

Mühselig wurde ich durch Lärm geweckt und mußte feststellen, daß es 6 Uhr war. Jetzt war das Schlafen vorbei und wir machten uns klar zum Wachen. Hiermit vergingen allein 1/2 Stunden; denn es waren nur 5 Mädchen im Saal vorhanden, aber ungefähr 80 Jugendliche, die sich wachen wollten! Nachdem wir Frühstück gegessen und aufgeräumt hatten, gingen wir auf den Kalkberg, da es neblig war, konnten wir nicht viel sehen. Unser Weg führte dann durch kleine Dörfer. So weit war alles schön — aber nur der Himmel nicht — der wurde dunkler und dunkler und auf einmal goß es in Strömen. Für uns galt nur eins: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer.“

Wir waren noch keine Stunde im Wald als es schon los ging: „Wie lange dauert es noch, bis wir in unserm nächsten Quartier sind?“ und dabei war es 11 Uhr; doch wir befanden uns jetzt mitten in einem herrlichen Tannenwald, wie man in Lübeds Umgegend wohl keinen findet; unser Leiter sagte, immer nur noch bis an die Chaussee und dann noch 3 Kilometer. Die Gesichter der Mädchen wurden finstler und sie drohten mit Horden-

Schulentlassene!
Reiht Euch ein.
Kommt zur Soz. Arbeiter Jugend!

Dem Morgenrot entgegen!

Es gibt heute immer noch Menschen, die sich und anderen einreden, daß es durchaus zweckmäßig sei, aus erzieherischen Gründen Politik von der Jugend fernzuhalten. Verschiedene große bürgerliche Jugendbünde nehmen das sogar als Grundlag für ihre Arbeit an.

Die Reichsverfassung gibt jedem deutschen Staatsbürger das Recht, an hohen politischen Handlungen teilzunehmen. Allerdings erst vom 20. Lebensjahre an. Das wichtigste von allen gegebenen Rechten ist wohl das Wahlrecht. Die Verfassung stellt alle jungen Menschen in bezug auf ihre politischen Rechte und Pflichten, dem erwachsenen Menschen gleich. Er gilt eben schon als vollwertig, als erwachsen. In allen staatsbürgerlichen und politischen Handlungen gilt er als mündig.

Geradezu verkehrt muß es einem daher erscheinen, daß man heute noch zum Teil ernsthaft bestrebt ist (namentlich im christ-

Lied der Maschine

Tausende sind, die in Riesensälen
Lebenslang sich an Maschinen quälen,
Immer und ewig nur untertan,
Nie aufrecht stehend — nie frei, nie Mann —
Von Kindesbeinen ans Duden gewöhnt,
Akkord dazu die Maschine höhnt:
Geschicht euch schon recht — geschicht euch schon recht,
Knecht bleibst ihr, Knecht!

Viele sind, die da mutig ringen
Kämpfend ein bessres Los zu erzwingen,
Endlich zu brechen den alten Bann,
Stumm sind die Massen, wenn dann und wann
Einer im Kampf für die Brüder fällt,
Antwort ihm nur die Maschine gellt:
Freies Geschlecht — freies Geschlecht?
Knecht bleibst ihr, Knecht!

Und doch, es beginnen schon Mut zu fassen,
Langsam zu denken die grauen Massen,
Näher rückt schon der Tag heran,
Der alle, alle für uns gewann,
Näher die Zeit, da nach dem Gesingen
Ehernes Lied die Maschinen singen:
Euer das Recht — euer das Recht,
Neues Geschlecht — frei ward der Knecht!

Walter Schirmeier.

schen Lager) die Jugend vom „Charakterverberber“ Politik, wie man so schön sagt, fernzuhalten. Zeitlich sollten solche Ansichten schon längst überholt sein. Wo solche Meinungen noch vorherrschend sind, werden sie doch über kurz oder lang einer besseren Erkenntnis weichen müssen.

feile; es gehörte schon etwas dazu, um sie zum Weitermarsch zu bewegen. Nachdem wir die Landstraße erreicht, waren wir bald in dem Dorf in dem wir die andere Zeit des Tages verbringen und die Nacht schlafen wollten. Nach kurzer Zeit waren alle schon wieder munter im Gange und spielten Fußball. Na, und da hättet ihr Eulalia als Linksaußen — Lieschen als Mittelfürmer und dann die Torwächterin Thea Pakauf — — Es war nicht zu sehen, daß sie stundenlang gelaufen hatten.

Dann wurde gegessen. Um 21 Uhr herrschte schon tiefe Stille, nur hier und da hörte man so etwas von Zähnklappern; na schließlich hatten sie selbst schuld, denn sie wollten ja klüger sein und nicht den Ratsschlägen der Älteren folgen.

Um 6 Uhr schon das erste Fußballspiel: Rußland gegen Italien! Na, und das hättet ihr sehen müssen: der liebe Gott spielte bei den Russen mit, wir lachten noch, wenn wir dran denken. Dieses Spiel endete mit 8:4 für Rußland. Nachdem wir uns gewaschen und für unser leibliches Wohl gesorgt hatten, zogen wir singend los. Singend — ich muß es betonen — denn es schien die Sonne. Als wir unsern Lagerplatz erreicht hatten, gingen wir gleich zum Geländespiel über, welches sehr viel Freude brachte. Unsere Karikaturzeichner Heinz und Thea sorgten für die nötigen Nachhilfen. Andere machten eine kleine Wanderung, die mit einer Schneeschlacht endete. Auch unser Scheideständchen kam näher und so machten wir uns fertig. Nach einem guten Nachtlangten wir in Segeberg an.

In Obesloe trafen wir „vaterländische Jugend“, die mit wilden Liedern „Frankreich schlagen“ wollten. Wir lachten bloß.

Als ich nun in Lübeck auf dem Bahnhof meiner Urteilsvollprüfung (Hordenfeier) entgegen sah, erklärte man mir ganz einfach: „Reißt du, Eva, Pflingsten gehn wir wieder in den Segeberger Forst.“ Und ich war herzensfroh, daß ich mit heiler Haut davon gekommen bin. Und so manches schöne Bild wird uns an diese Fahrt erinnern.

Also Eltern, Ihr seht, es läßt sich viel von einer Fahrt erzählen. Aber eines möchte ich bemerken: Der Wanderleiter ist kein Wetterbereiter! Also ob Regen, ob Sonnenschein, das Wandern ist doch fern. Und jeder Vater und jede Mutter werden sich mit ihrem Kinde freuen, wenn es heimkehrt von einer Wanderung. Das ist doch etwas anderes als wenn sie abends in der Stube sitzen und Kaugeschichten lesen oder sonst den Tanzboden besuchen. Also auf zur frohen Fahrt!
Frei Heil!
Eva.

Die neue Zeit erfordert die Mitarbeit aller am Staatswohl. Die ganz anders geartete Zeit als früher erfordert zwangsläufig mehr Anteilnahme der Jugend an allem politischen Geschehen. Auf die bewußte Mitarbeit der Jugend kann und will der heutige Staat nicht verzichten. Und es wird eine der vornehmsten Aufgaben für die Zukunft, die Jugend, die zwar durch die Verfassung für politisch mündig erklärt wird, bis zur Ausübung einer staatspolitischen Pflicht, auch politisch reif zu machen. Das ist durch tatkräftige und zielbewußte Arbeit, die eine Erziehungsarbeit im besten Sinne des Wortes darstellt, zu erreichen.

Diese große Erziehungsaufgabe fällt in ganz besonderem Maße der Sozialdemokratischen Partei zu. Der Vorkämpferin für die politische, wirtschaftliche und kulturelle Gleichstellung der Jugend.

Eine erwachende Jugend will von alten Weltanschauungen nichts mehr wissen. Die Jugend will frei sein von wirtschaftlicher Knechtung und gesellschaftlicher Bevormundung, sie will frei sein von Ausbeutung jeden Systems. Die Zeit bringt die jungen Menschen, die offenen Auges durch die Welt gehen, zwangsläufig mit dem Neuen in Fühlung. Dieses „Neue“ ist eben die heute schon die ganze Welt umfassende Idee des Sozialismus. Um so leichter wird diese Idee junge Menschen erfassen können, da ja Sozialismus mehr ist als eine Magenfrage, mehr ist als ein Prinzip der Wirtschaft und der Politik. Sozialismus ist ein Prinzip der Gesamtkultur.

Bei der Jugend kann der Sozialismus voller Mut und Zuversicht werben. Die Arbeiterbewegung, die Trägerin des sozialistischen Gedankens, hat uns schon ein Stück Weg geebnet. Wir haben nicht mehr den dornenvollen Weg vor uns, den einst vor Jahrzehnten Kinder im Alter von 5 Jahren an, haben antreten müssen, zur Fabrik, zur Arbeitsfront. Was solcher Zustand heute auch noch vorherrschend sein in den Gebieten der Heimindustrie, so steht eines fest, daß es dem zähen und harten Willen unserer Väter gelungen ist, hier Bresche zu schlagen, zu unserem Wohle und Gedeih. Zweifellos sind heute die Zustände nicht ideal. Rollen wir mehr und schneller etwas erreichen, dann muß vor allen Dingen die Jugend stärker als bisher an allem Geschehen beteiligt sein.

Das Bürgertum klammert sich an alte Ideale. Ist bemüht, jeden irdischen Halm zu ergreifen. Einzig und allein nur um ihren Niedergang aufzuhalten. Der große Rettungsanker „Jugend“ soll ausgeworfen werden. Die Jugend soll dazu dienen, die Reihen der Reaktion zu füllen und zu stärken. Um dann noch einmal mit neuen Truppen gegen das Bollwerk „Sozialismus“ anzutreten.

Zu diesem Sturm soll es nicht kommen! Wir wollen der Reaktion keine Zeit lassen zum Werben und Rufen. Unsere Fahne stecken wir höher. Unsere Argumente werden Bresche schlagen. Unsere Idee wird allen anderen voran sein!

Trommler: Laß dröhnen die Trommel! Schlag zu!
Marsch, marsch, — denn unsere Fahne ist rot!
K. Scharp.

Note Pioniere

Ein neues Arbeitsprogramm hat sich der altgewohnten Arbeitsweise entgegengestellt. Es will uns alle zu tatkräftigen Mitarbeitern erziehen, zu dem Kampf des arbeitenden Volkes. Mit einem jeden soll es klar vor Augen liegen, daß er nicht nur Mitläufer der Jugendbewegung ist, sondern daß er mit anpackt, und es erkennt, daß er durch die geringsten Arbeiten schon am Werk unserer großen Sache mitmacht.

Mit Ordnung, Solidarität und Freundschaft gilt es jetzt unsern Weg mit festem Willen, ohne Zaudern und Schwanken zu schreiten. Es gilt, die Phrasendrescher, Wortklaubler, die Leute, die sich gerne selber hören mögen, die sogenannten Romantiker, und die, die nur den Volkstanz als Hauptsache in der Jugendbewegung betrachten, aus ihren Träumereien wachzurütteln und an ernste Arbeit wieder zu gewöhnen.

Stets mutig und nie verzagt, sind schnell alle Schwierigkeiten, die sich uns in den Weg stellen, überwunden und ist das Feuer nur richtig entfacht, so wird die Lohe weit ausschlagen und alle die mitreißen, die umherstehen und sich nicht schüchtern sind, welchen Weg sie einschlagen wollen.

Drum heran ans Werk, ein neues Leben soll in unsere Reihen einziehen und ein gut Ende sind wir schon weiter, wenn Lübeds Straßenpflaster von unsern Schritten widerhallt und besten Spielbürger neugierig die Hälse recken. Gebt acht!

Seht, durch die Straßen mit festen Schritten
zieht eine trotzig Jugendchar,
Sie kommen daher in blauen Kitteln,
Seht, ihre Blide sind fest und klar,
Die rote Fahne ist ihr Zeichen,
Ihr Herz gehört der Arbeiterschaft,
Und von ihr werden sie nicht weichen,
Bis daß die neue Welt erwacht.

Ueber Jugend und Sittlichkeit ist ein weiterer beachtenswerter Beitrag eingegangen, der leider wie auch andere Beiträge wegen Platzmangels zurückgestellt werden mußte. Der Verfasser, dessen Namensunterchrift leider unleserlich ist, wird gebeten, in der Redaktion vorzubringen.